



Evang. - luth.
Kindergarten

Pfiffikus



Konzeption



Evang. - luth. Kindergarten Pfiffikus

Karl-Türk-Straße 84

96450 Coburg

Tel.: 09561/38723

Email: kiga.pfiffikus.co@elkb.de

Homepage: www.kiga-pfiffikus.de

Stand: 31. August 2026





Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort von Frau Antonia Walter	4
2	Die Kindergartenchronik	6
3	Unser Träger	9
4	Unser Haus & Umfeld	10
	♥ Unser Außenbereich	12
	♥ Unser Innenbereich	14
5	Unsere Öffnungs- & Schließzeiten	16
6	Unsere Zielgruppe	17
7	Unser Fachpersonal	19
8	Tagesablauf Krippe „Windelhüpfer“	21
9	Tagesablauf Kindergarten	22
10	Pädagogik & Haltung	23
	♥ Unser Bild vom Kind	23
	♥ Beziehung kommt zuerst	23
	♥ Selbstständigkeit braucht Zutrauen	24
	♥ Aus ICH und DU wird WIR	24
	♥ Regeln bestimmen den Rahmen	24
	♥ Vielfalt gehört dazu	25
	♥ Inklusion – dazugehören und teilhaben	26
	♥ Spielen ist Lernen	27
	♥ Zeit und Ruhe	27
11	Bildungsbereiche	28
	♥ Soziales Lernen & Gemeinschaft	28
	♥ Sprache & Kommunikation	30
	♥ Medien & digitale Lebenswelt	32
	♥ Religiöse Bildung & christliche Werte	36
	♥ Naturwissenschaftliche & ökologische Bildung	37
	♥ Mathematische Bildung & logisches Denken	39
	♥ Musik, Rhythmus & Bewegung	42
	♥ Kreativität & Gestalten	44
	♥ Körper, Gesundheit & Wohlbefinden	46



12	Das Freispiel	49
13	Projekte – wenn aus Ideen mehr wird	53
14	Beobachtung & Dokumentation	54
15	Eingewöhnung & Übergänge	58
	♥ Ankommen, Vertrauen fassen und weitergehen	58
	♥ Eingewöhnung bedeutet Beziehungsaufbau	58
	♥ Auch für Eltern beginnt etwas Neues	59
	♥ Eingewöhnung bei den „Windelhüpfen“	60
	♥ Wann ist ein Kind eingewöhnt?	60
	♥ Eingewöhnung im Kindergarten	61
	♥ Von der Krippe in den Kindergarten	61
	♥ Übergänge in andere Einrichtungen	62
	♥ Übergänge machen stark	62
16	Auf dem Weg in die Schule	63
	♥ Das letzte Kitajahr	63
	♥ Die „Großen“ im Pfiffikus	63
	♥ Kindergarten und Schule arbeiten zusammen	64
	♥ Unsere Schul-AG	64
	♥ Beobachten und gemeinsam hinschauen	65
17	Sprache auf dem Weg zur Schule	66
	♥ Sprachstandserhebung & Vorkurs Deutsch 240	66
	♥ Das Sprachscreening an der Grundschule	66
	♥ Der Vorkurs Deutsch 240	67
	♥ Abschied und Neuanfang	68
	♥ Schulfähigkeit – mehr als Vorschulwissen	69
	♥ Eltern auf dem Weg zur Schule begleiten	69
	♥ Informationen gehen nicht automatisch mit in die Schule	70
	♥ Schuleinschreibung und weitere Schritte	70
	♥ Weiterführende Informationen	70
18	Bildungs- & Erziehungspartnerschaft	71
19	Kinderrechte, Beteiligung & Schutz	78
20	Kooperation & Vernetzung	85
21	Öffentlichkeitsarbeit	89
22	Qualitätssicherung	93
	♥ Gute Pädagogik entstehen gemeinsam	93
	♥ Zeit zum Nachdenken	94
	♥ Gemeinsam – und trotzdem verschieden	94
	♥ Fort- und Weiterbildung	94
	♥ Reflexion & Evaluation	95
23	Unsere Konzeption	96
24	Ein paar Worte zum Schluss	97





Von Frau Antonia Walter

Liebe Eltern, Familien und Interessierte,
schön, dass Sie den Weg zu uns gefunden haben!

Mit dieser Konzeption möchten wir Ihnen unsere Kindertageseinrichtung näher vorstellen. Sie gibt Einblicke in unsere pädagogische Arbeit, unsere Werte und unsere Haltung im Umgang mit Kindern und ihren Familien. Gleichzeitig zeigt sie, was uns im täglichen Miteinander wichtig ist und wie wir Bildung, Erziehung und Betreuung gestalten.

Als evangelischer Träger verstehen wir jeden Menschen als von Gott gewollt, wertvoll und einzigartig. Deshalb prägen Nächstenliebe, Vertrauen, Respekt und Verantwortung unseren Alltag. Diese Werte sind für uns nicht nur Worte, sondern die Grundlage unseres Handelns und unseres Miteinanders.

Unsere Kindertageseinrichtung soll für Kinder ein Ort sein, an dem sie sich willkommen, sicher und geborgen fühlen. Hier dürfen sie die Welt entdecken, kleine und große Abenteuer erleben, Fragen stellen, ihre Stärken entfalten und sich in ihrem eigenen Tempo entwickeln. Jedes Kind bringt seine ganz eigene Persönlichkeit, seine Erfahrungen und Talente mit. Unser Anliegen ist es, die Kinder auf ihrem Weg einfühlsam zu begleiten, ihre Neugier zu stärken und sie zu selbstständigen, verantwortungsbewussten Menschen heranwachsen zu lassen.

Ebenso wichtig ist uns eine offene und vielfältige Gemeinschaft. Wir freuen uns über die unterschiedlichen Lebensgeschichten, Erfahrungen und Kulturen, die Familien in unsere Einrichtung mitbringen. Unabhängig von Herkunft, Religion, Weltanschauung, Familienform oder persönlichem Lebensweg sind alle Menschen bei uns herzlich willkommen. Vielfalt bereichert unser Zusammenleben und eröffnet wertvolle Lern- und Begegnungsmöglichkeiten für Kinder und Erwachsene.

Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Ihnen als Eltern und Familien liegt uns besonders am Herzen. Sie kennen Ihr Kind am besten, und gemeinsam möchten wir die Entwicklung und das Wohl Ihres Kindes fördern. Offenheit, gegenseitige Wertschätzung und ein ehrlicher Austausch bilden dafür die Grundlage.

Diese Konzeption beschreibt unsere pädagogische Arbeit und dient unserem Team als Orientierung im Alltag. Gleichzeitig verstehen wir sie als lebendiges Dokument, das sich mit unserer Praxis weiterentwickelt und regelmäßig überprüft wird. So können wir auf neue Herausforderungen, aktuelle fachliche Erkenntnisse sowie die Bedürfnisse der Kinder und Familien eingehen.

Und nun viel Spaß beim Lesen und Kennenlernen unserer Kita!

Herzliche Grüße

Ihre Antonia Walter

Trägervertreterin der Pfarrei Coburg West





1952 – Die Anfänge

Unser Kindergarten öffnete am **3. März 1952** seine Türen und gehört damit zu den ältesten und traditionsreichsten Kindergärten Coburgs.

Die Bedingungen der Anfangsjahre waren mit heutigen kaum vergleichbar: Untergebracht war der Kindergarten in einer ehemaligen Baracke des Arbeitsdienstes, die in Wüstenahorn wiederaufgebaut worden war. In nur zwei Räumen wurden **75 Kinder** betreut. Eine Kindergärtnerin und ihre Helferin kümmerten sich nicht nur um die Kinder, sondern übernahmen auch das Kochen. Selbst das benötigte Wasser musste vom Brunnen geholt werden – einen Anschluss an die Wasserleitung gab es noch nicht.

1959 – Ein neues Haus

Mit dem **Neubau im Jahr 1959** verbesserten sich die räumlichen Bedingungen erheblich. Gleichzeitig stieg die Zahl der betreuten Kinder jedoch auf beeindruckende **120 Kinder in zwei großen Gruppenräumen**.

Neben der Kindergartenleitung arbeiteten nun zwei Helferinnen in der Einrichtung. Zu dieser Zeit war es noch üblich, dass das Personal direkt im Kindergarten wohnte.

1973 – Kleinere Gruppen, mehr Personal

Das neue Kindergartengesetz, das am **1. Januar 1973** in Kraft trat, veränderte den Alltag grundlegend. Die zulässige Gruppenstärke wurde auf **25 Kinder** begrenzt. Deshalb entstand im ersten Obergeschoss ein zusätzlicher Gruppenraum.

Auch personell verbesserte sich die Situation deutlich: Von nun an standen für jede Gruppe zwei pädagogische Kräfte zur Verfügung.

1985/86 – Die Räume werden kindgerechter

Im Kindergartenjahr **1985/86** begann eine umfangreiche Neugestaltung. Eltern und Mitarbeitende wollten die Gruppenräume freundlicher und stärker an den Bedürfnissen der Kinder ausrichten.

Im Herbst 1985 konnte die erste Gruppe umgebaut werden, nach und nach folgten die weiteren Räume. Möglich wurde dies auch durch die großzügige Unterstützung der Ortsvereine aus **Hut und Wüstenahorn**, die mit den Einnahmen des alljährlichen Seefestes einen wichtigen Beitrag zur Finanzierung leisteten.

1986 bis 1996 – Wüstenahorn wächst

Mit dem rasch wachsenden Neubaugebiet stieg auch die Zahl der Kinder. Am **1. Juni 1986** eröffneten wir deshalb eine vierte Gruppe in der ehemaligen Personalwohnung.

Doch schon 1990 reichten die vorhandenen Plätze erneut nicht aus. Im Haus der Jugend entstand eine zusätzliche Notgruppe. Diese zog schließlich gemeinsam mit unserer vierten Gruppe zum **1. Januar 1996** in den Kindergarten Tausendfüßler um. Seitdem war der Pfiffikus wieder dreigruppig.

1996 – Plötzlich raus aus dem Kindergarten

Das **Frühjahr 1996** brachte eine unerwartete Herausforderung: In einem Gruppenraum wurde asbesthaltiger Deckenputz entdeckt. Innerhalb weniger Wochen musste der gesamte Kindergarten vorübergehend andere Räume beziehen.

Unsere drei Gruppen fanden an verschiedenen Orten in Wüstenahorn Unterschlupf: im Gemeindehaus, im Haus der Jugend und im Mehrzweckraum des Kindergartens Tausendfüßler.

1997 – Aus dem Kindergarten wird der „Pfiffikus“

Nachdem es inzwischen zwei Kindertageseinrichtungen in Wüstenahorn gab, sollte unser Kindergarten endlich einen eigenen Namen bekommen.

Die Entscheidung wollten wir nicht einfach selbst treffen: **Kinder und Eltern durften mitbestimmen.** Im Frühjahr 1997 fiel schließlich die Wahl – und aus unserem Kindergarten wurde der **Pfiffikus**. Noch im selben Jahr wurde das Angebot um eine **Schulkindbetreuung** erweitert.

2011/2012 – Die Kleinsten ziehen ein

Seit **September 2011** gehören auch Krippenkinder zum Pfiffikus. Dafür wurde die ehemalige Personalwohnung erneut umgebaut und erweitert.

Pünktlich zum **60-jährigen Kindergartenjubiläum im September 2012** konnte die Krippengruppe ihre neuen Räume beziehen. Aus dem reinen Kindergarten war damit eine Einrichtung für Kinder verschiedener Altersgruppen geworden.

2024 bis 2026 – Der Pfiffikus verändert sich weiter

Nach rund 40 Jahren waren einige der damaligen Einbauten sichtbar in die Jahre gekommen. Neue Anforderungen an den Brandschutz machten weitere Veränderungen notwendig.

Im **Sommer 2024** wurde zunächst die Turnhalle im ersten Obergeschoss saniert. Im **Sommer 2025** folgte die Regenbogengruppe, **2026 die Sonnengruppe**. Dabei mussten auch die alten Einbauten weichen und Platz für zeitgemäße Räume schaffen.

Eine weitere Veränderung gab es im **September 2025**: Aufgrund der veränderten Betreuungssituation an den Grundschulen endete unsere Schulkindbetreuung nach vielen Jahren. Seitdem besteht der Pfiffikus aus **zwei Kindergartengruppen und einer Krippengruppe**.

Und die Geschichte geht weiter ...

Seit 1952 hat sich bei uns vieles verändert: Räume wurden gebaut und umgebaut, Gruppen kamen hinzu und verschwanden wieder, pädagogische und gesetzliche Anforderungen

entwickelten sich weiter – und Generationen von Kindern haben einen Teil ihrer Kindheit im Pfiffikus verbracht.

Stillstand gehörte dabei offenbar noch nie so richtig zu unserer Geschichte. Und deshalb sind wir gespannt, welche Kapitel in den kommenden Jahren noch dazukommen.



Die Trägerschaft unseres Kindergartens liegt bei der Evang.-Luth. Kirchengemeinde Johanneskirche Coburg. Als Träger trägt sie die Gesamtverantwortung für unsere Einrichtung und schafft die finanziellen, personellen und konzeptionellen Rahmenbedingungen für unsere pädagogische Arbeit.

Vertreten wird die Kirchengemeinde derzeit durch **Pfarrer Veit Röger**, Geschäftsführer der Pfarrei Coburg West. Als zuständige **Trägervertreterin der Pfarrei Coburg West** begleitet **Frau Antonia Walter** unsere Einrichtung und steht in engem Austausch mit der Kindergartenleitung.

Die Zusammenarbeit zwischen Träger und Kindergarten bildet die Grundlage dafür, dass sich unsere Einrichtung fachlich weiterentwickeln und ihren pädagogischen sowie evangelischen Auftrag verlässlich erfüllen kann. Dabei werden organisatorische und konzeptionelle Entscheidungen gemeinsam abgestimmt und die jeweiligen Verantwortungsbereiche transparent wahrgenommen.



Eigentümer des Kindergartengebäudes ist die **Stadt Coburg**. Sie ist für die Instandhaltung des Gebäudes sowie des fest verbauten Inventars verantwortlich.

Unser Kindergarten liegt in **Wüstenahorn**, einem Stadtteil am Rand von Coburg. Eingebettet in ein Wohngebiet und an einer verkehrsarmen Straße gelegen, bietet uns die Umgebung viele Möglichkeiten, den pädagogischen Alltag immer wieder nach draußen zu verlagern. Natur- und Erfahrungsräume liegen dabei buchstäblich vor unserer Haustür.

In kurzer Zeit erreichen wir mit den Kindern den **Wolfgangsee**, den **Wald**, eine **Kleingartenanlage** und verschiedene **Spielplätze**. Diese Orte nutzen wir regelmäßig für Spaziergänge, Naturbeobachtungen, Bewegung und kleine Entdeckungstouren. So lernen die Kinder ihr unmittelbares Lebensumfeld kennen und erleben Natur nicht nur bei geplanten Ausflügen, sondern als selbstverständlichen Teil ihres Kindergartenalltags.

Gleichzeitig sind wir gut an die Coburger Innenstadt angebunden. Eine Stadtbushaltestelle befindet sich nahezu direkt gegenüber dem Kindergarten. Dadurch können wir auch Ziele außerhalb Wüstenahorns unkompliziert erreichen und den Erfahrungsraum der Kinder über den eigenen Stadtteil hinaus erweitern.

Wüstenahorn ist überwiegend durch Wohnbebauung geprägt und verfügt über eine eigene Grundschule, eine Kirche, Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf sowie verschiedene Dienstleistungsangebote. Medizinische und therapeutische Praxen befinden sich ebenfalls in der näheren Umgebung. Die Coburger Innenstadt mit weiteren öffentlichen Einrichtungen, Behörden, Geschäften sowie Arbeits- und Freizeitangeboten ist mit dem Stadtbus oder dem Auto gut erreichbar.

Die Familien unserer Kinder leben sowohl in Mietwohnungen als auch in Eigenheimen. Der wohnortnahe Charakter unseres Kindergartens ermöglicht es vielen Kindern, sich auch außerhalb der Einrichtung zu begegnen. Nachbarschaftliche Kontakte und Freundschaften können entstehen und über die Kindergartenzeit hinaus bestehen bleiben. Manche Kinder können den Kindergarten zu Fuß erreichen und treffen sich später in der nahegelegenen Grundschule wieder.

Auch für die Freizeitgestaltung bietet das Umfeld verschiedene Möglichkeiten. Angebote örtlicher Vereine sowie des **Hauses der Jugend** ergänzen die Lebens- und Erfahrungswelt der Kinder und ihrer Familien.

So ist unser Standort für uns mehr als die unmittelbare Umgebung des Kindergartengebäudes: **Wüstenahorn und die angrenzenden Natur- und Stadträume gehören zu den Orten, an denen unsere Kinder entdecken, lernen, sich bewegen und Gemeinschaft erleben**



Unser Außenspielbereich

Unser **rund 800 m² großer, naturnaher Garten** bietet den Kindern viel Raum für Bewegung, Entdeckungen und selbstbestimmtes Spiel. Hohe Bäume, Laubengänge und Sträucher gliedern das Gelände und schaffen ganz unterschiedliche Bereiche – offene Flächen zum Toben ebenso wie geschützte Plätze zum Zurückziehen, Beobachten und ungestörten Spielen. Gerade im Sommer sorgt der alte Baumbestand für viel natürlichen Schatten und macht unseren Garten auch an heißen Tagen zu einem angenehmen Aufenthaltsort.

Die Natur selbst ist dabei ein wichtiger Teil unseres Außengeländes. An unserer **Kräuterspirale**, den bepflanzten Natursteinmauern und den verschiedenen Gehölzen können die Kinder Veränderungen im Jahreslauf unmittelbar beobachten. Bei der Bepflanzung achten wir möglichst auf **heimische Büsche und Sträucher**. Sie bieten zahlreichen Insekten und anderen Tieren Nahrung und Lebensraum und ermöglichen den Kindern immer wieder kleine Naturbeobachtungen direkt vor der Tür.

Zum Bewegen und Toben gehören unter anderem unsere **Hangrutsche und die Nestschaukel**. Mindestens ebenso wichtig sind uns jedoch die Bereiche, die nicht vorgeben, wie oder womit gespielt werden soll. Unterschiedliche Materialien laden zum Bauen, Gestalten und Erfinden ein.

Ein wesentlicher Grundsatz unseres Gartens ist deshalb seine **Veränderbarkeit**: Spielräume dürfen sich wandeln und von den Kindern immer wieder neu entdeckt und genutzt werden.

In der Gartenhütte finden Fahrzeuge und Sandspielsachen ihren Platz. Auch das Wetter gehört bei uns zum Draußensein dazu. Im Winter wird unsere Hanglage zum Schlittenberg, und bei Regen bietet unser „**Dächle**“ einen geschützten Platz. So kann der Garten zu fast jeder Jahreszeit und bei unterschiedlichstem Wetter genutzt werden.

Ein eigener Bereich für unsere „Windelhüpfer“

Für die Kinder unserer Krippengruppe steht ein **geschützter, vom Kindergartenbereich abgetrennter Außenbereich** zur Verfügung. Mit Sandkasten, Rutsche und Federtier bietet er Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten, die auf die Bedürfnisse der jüngeren Kinder abgestimmt sind.

Der gepflasterte Bereich rund um das Haus schafft zusätzliche Fläche für Bobbycars, Laufräder und andere Fahrzeuge. Eine eigene **Kinderwagengarage** bietet Stauraum für Kinder- und Krippenwagen, Fahrzeuge sowie weitere Spielmaterialien.

So verstehen wir unseren Garten nicht einfach als Außenspielfläche. Er ist ein stets **beweglicher Spiel-, Natur- und Erfahrungsraum**, in dem Kinder ausprobieren, beobachten, gestalten, zur Ruhe kommen und die Jahreszeiten mit allen Sinnen erleben können.

Unser Innenbereich

Ein Ort zum Entdecken, Spielen, Lernen
und Wohlfühlen – drinnen wie draußen.



Unser Innenbereich

Auch im Haus stehen den Kindern vielfältige Räume zur Verfügung, die nicht nur feste Funktionen erfüllen, sondern im Alltag immer wieder zum **Spielen, Bewegen, Entdecken und Zurückziehen** genutzt werden.

Im Erdgeschoss

Direkt hinter dem Eingang öffnet sich unsere **Eingangshalle**. Gemeinsam mit den Flurbereichen ist sie mehr als nur ein Durchgang: Die Flächen werden in den pädagogischen Alltag einbezogen und bieten den Kindern zusätzliche Spielmöglichkeiten.

Hier befinden sich außerdem die **beiden Kindergartengruppen** mit ihren Gruppenräumen und Garderoben. Ein gemeinsamer Wasch- und Toilettenbereich ist auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmt. Ergänzt wird das Raumangebot durch die **Küche sowie zwei Nebenräume**, die zusätzliche Möglichkeiten für unseren Kindergartenalltag schaffen.

Ebenfalls im Erdgeschoss liegt der Bereich unserer **Windelhüpfen**. Die Krippenkinder verfügen über eigene, altersgerecht ausgestattete Sanitärräume sowie einen separaten **Schlaf- und**

Ruhebereich. Dadurch können ihre besonderen Bedürfnisse nach Pflege, Rückzug und Erholung gut berücksichtigt werden.

Im Obergeschoss

Über eine Treppe gelangen wir in das Obergeschoss. Dort befindet sich unser **Turnraum**, der außerhalb der Bewegungszeiten auch als Schlaf- und Ruheraum genutzt wird. Er schafft Platz für Bewegung, Körpererfahrungen und gemeinsame Aktivitäten, kann sich aber ebenso in einen ruhigen Rückzugsort verwandeln.

Auch die Räume für das Team und die organisatorische Arbeit liegen hier: der **Personalraum und das Büro der Kindergartenleitung**.

Unsere Räume verstehen wir dabei nicht als starre Kulisse. Wo es die räumlichen und organisatorischen Gegebenheiten erlauben, beziehen wir sie flexibel in den Alltag ein. So entstehen neben den eigentlichen Gruppenräumen **zusätzliche Spiel-, Bewegungs- und Erfahrungsräume**, die den Kindern unterschiedliche Möglichkeiten für ihren Tag im Pfiffikus bieten.

Unsere Öffnungs- & Schließzeiten

ÖFFNUNGSZEITEN

Unser Kindergarten ist Montag bis Freitag durchgehend von **7:00 bis 16:00 Uhr** geöffnet.

Montag	-	7:00 – 16:00 Uhr
Dienstag	-	7:00 – 16:00 Uhr
Mittwoch	-	7:00 – 16:00 Uhr
Donnerstag	-	7:00 – 16:00 Uhr
Freitag	-	7:00 – 16:00 Uhr

SCHLIESSZEITEN



SOMMERFERIEN

3 Wochen



WEIHNACHTEN / WINTER

2 Wochen



Außerordentliche Schließzeiten
werden rechtzeitig bekannt gegeben. ♥



Alle weiteren Schließtage sowie die konkreten Termine für das jeweilige Kindergartenjahr finden unsere Eltern im aktuellen Terminkalender der **KIKOM-App**. ♥





In unserem Kindergarten begleiten wir Kinder **von der Krippenzeit bis zum Schuleintritt** und decken damit einen Altersbereich von **0 bis 7 Jahren** ab.

Unsere jüngsten Kinder finden bei den „**Windelhüpfern**“ einen geschützten und altersgerechten Rahmen für ihre ersten Erfahrungen außerhalb der Familie. Mit zunehmendem Alter wechseln die Kinder in den Kindergartenbereich und werden Teil der „**Regenbogen-**“ oder „**Sonnengruppe**“. So können wir Kinder über mehrere wichtige Entwicklungsjahre hinweg begleiten und erleben, wie sie zunehmend selbstständiger werden, Freundschaften schließen, ihre Fähigkeiten entdecken und schließlich den Übergang in die Schule meistern.

Im Mittelpunkt steht für uns jedes Kind mit seiner **eigenen Persönlichkeit, seinen Interessen, Fähigkeiten, Bedürfnissen und seinem individuellen Entwicklungstempo**. Unsere pädagogischen Fachkräfte begleiten die Kinder verlässlich durch ihren Alltag, geben Orientierung und Sicherheit und schaffen gleichzeitig Freiräume zum Spielen, Entdecken, Lernen und Wachsen.

Ein besonderer Wert unserer Einrichtung liegt in unserem **sehr konstanten Team, das eng zusammenarbeitet**: Viele unserer Mitarbeitenden begleiten die Kinder über mehrere Jahre hinweg und werden so zu vertrauten, verlässlichen Bezugspersonen, die ihre Entwicklung kennen und ihnen Sicherheit und Kontinuität geben.

Dabei verstehen wir Vielfalt als selbstverständlichen Bestandteil unserer Gemeinschaft. Unabhängig von Herkunft, Sprache, Religion oder familiärem Hintergrund sind Kinder und ihre Familien bei uns willkommen.

Bei uns sind alle Kinder willkommen!

Gemeinsam spielen, lernen und wachsen –
mit Respekt, Offenheit und Wertschätzung.



Jedes Kind ist einzigartig – jedes Kind ist bei uns willkommen. ♥

Unser Fachpersonal

Ein engagiertes Team mit Herz, Fachwissen
und Freude an der Arbeit mit Kindern.



Unser Team

Die Qualität unserer pädagogischen Arbeit steht und fällt mit den Menschen, die sie jeden Tag gestalten. **Gut ausgebildete, verlässliche pädagogische Fach- und Ergänzungskräfte** begleiten die Kinder durch ihren Alltag, beobachten ihre Entwicklung, greifen Interessen auf und schaffen eine Umgebung, in der sie sich sicher fühlen, ausprobieren und wachsen können.

In unseren **beiden Kindergartengruppen** arbeiten derzeit insgesamt **drei Erzieherinnen bzw. Erzieher und drei Kinderpflegerinnen bzw. Kinderpfleger**. In der **Krippengruppe** werden unsere jüngsten Kinder von **zwei Erzieherinnen sowie einer Kinderpflegerin bzw. pädagogischen Assistenzkraft** betreut.

Dabei geht unsere Aufgabe weit über Betreuung hinaus. Pädagogische Arbeit bedeutet für uns, **Beziehungen aufzubauen und zu pflegen, Entwicklung aufmerksam zu begleiten, Bildungsprozesse anzuregen und jedes Kind mit seinen individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten wahrzunehmen**. Gerade die persönliche Beziehung zwischen Kind und pädagogischer Bezugsperson schafft die Sicherheit, die Kinder brauchen, um ihre Umwelt neugierig und selbstbewusst zu entdecken.

Ein großer Vorteil unseres Pfiffikus ist die **Beständigkeit unseres Teams**. Viele Mitarbeitende sind bereits seit vielen Jahren Teil unserer Einrichtung. Dadurch erleben die Kinder vertraute Bezugspersonen, die sie oft über einen langen Abschnitt ihrer Kindergartenzeit begleiten, ihre Entwicklung kennen und ihnen Kontinuität und Sicherheit geben.

Gleichzeitig ist unser Team in den vergangenen Jahren gewachsen und hat **neue Kolleginnen und Kollegen** hinzugewonnen, während wir andere nach vielen Dienstjahren in unserem Haus in den Ruhestand verabschieden durften. Diese bringen neue Perspektiven, Ideen und aktuelle Impulse aus Ausbildung und pädagogischer Praxis mit. Diese Mischung aus **langjähriger Erfahrung und frischem Wind** erleben wir als große Stärke: Bewährtes darf bleiben, wird aber immer wieder hinterfragt, weitergedacht und durch neue Ansätze ergänzt.

Pädagogische Qualität bedeutet für uns deshalb auch, **in Bewegung zu bleiben**. Wir setzen uns mit aktuellen fachlichen Entwicklungen auseinander, entwickeln unsere Arbeit gemeinsam weiter und prüfen regelmäßig, was zu den heutigen Bedürfnissen der Kinder und Familien passt. So verbinden wir die gewachsene Erfahrung unseres Kindergartens mit einer **zeitgemäßen, offenen und lebendigen Pädagogik**.

Wir bilden auch aus

Als pädagogische Einrichtung verstehen wir uns zugleich als **Lern- und Ausbildungsort für zukünftige Fachkräfte**. Einmal wöchentlich begleiten und unterstützen wir Schülerinnen und Schüler der Berufsfachschule für Kinderpflege während ihrer praktischen Ausbildung.

Auch Praktikantinnen und Praktikanten verschiedener Schularten erhalten bei uns die Möglichkeit, den Berufsalltag in einer Kindertageseinrichtung kennenzulernen, erste praktische Erfahrungen zu sammeln und einen realistischen Einblick in die vielfältigen Aufgaben pädagogischer Berufe zu gewinnen.

So möchten wir nicht nur heute gute pädagogische Arbeit leisten, sondern auch dazu beitragen, **junge Menschen für die Arbeit mit Kindern zu begeistern und den pädagogischen Nachwuchs qualifiziert zu begleiten**.



Tagesablauf

in unserer Krippe
„Windelhüpfer“



07.30 – 08.30 Uhr



Frühdienst in der
Krippengruppe mit Freispiel

08.30 – 09.00 Uhr



Frühstück

09.00 – 11.00 Uhr



Freispiel, Zeit für Aktivitäten

11.00 – 11.30 Uhr*



Mittagessen

12.00 – 13.30 Uhr*



Mittagsschlaf

13.30 – 14.00 Uhr



Vesper

14.00 – 15.00 Uhr



Freispiel, Zeit für Aktivitäten

♥ * je nach Alter der Kinder können sich die Essens-/ Schlafenszeiten verändern.
Individuelle Schlafenszeiten werden berücksichtigt.





Tagesablauf

in unserem
Kindergarten



07.00 – 08.00 Uhr



Frühdienst für alle
Gruppen gemeinsam

08.00 – 11.30 Uhr



Freispiel, gemeinsames Frühstück,
Zeit für verschiedene Aktivitäten
in der jeweiligen Gruppe.

11.30 – 12.30 Uhr



Gemeinsames Mittagessen
in den Gruppen

12.30 – 14.00 Uhr



Mittagsruhe und Mittagsschlaf
nach Bedarf

14.00 – 14.30 Uhr



Vesper

14.30 – 16.00 Uhr



Freispiel und Aktivitäten



Flexible Abholzeit
für die Ganztagskinder.





1. Unser Bild vom Kind

Jedes Kind kommt mit einer eigenen Persönlichkeit zu uns. Es bringt Erfahrungen, Interessen, Fähigkeiten, Fragen, Gefühle und sein ganz eigenes Entwicklungstempo mit. Für uns ist ein Kind deshalb nicht jemand, den wir „formen“ müssen. Kinder sind von Anfang an **aktive Gestalter ihrer eigenen Entwicklung**.

- **Jedes Kind hat ein Recht darauf, selbst zu denken.**
- **Jedes Kind hat ein Recht darauf, ganz es selbst zu sein.**
- **Jedes Kind hat ein Recht darauf, eigene Fehler zu machen.**

Wir möchten Kindern Raum geben, selbst auszuprobieren, Entscheidungen zu treffen, Fragen zu stellen, Lösungen zu suchen – und auch einmal zu scheitern. Denn Entwicklung braucht nicht für jedes Problem sofort eine erwachsene Lösung. Sie braucht Menschen, die aufmerksam begleiten, Sicherheit geben und Kindern zutrauen, ihren eigenen Weg zu finden.

2. Beziehung kommt zuerst

Die wichtigste Grundlage unserer pädagogischen Arbeit ist, dass sich ein Kind bei uns **sicher, angenommen und wohl** fühlt.

Bildung braucht Beziehung. Erst wenn ein Kind Vertrauen gefasst hat, kann es neugierig seine Umgebung erkunden, sich auf andere Menschen einlassen und Neues wagen.

Deshalb gehört für uns beides zusammen: professionelle pädagogische Begleitung und echte menschliche Nähe. Wir hören zu, trösten, lachen gemeinsam, nehmen Sorgen ernst, freuen uns über Erfolge und sind da, wenn etwas gerade nicht gelingt.

Dabei verstehen wir unsere Arbeit als **familienergänzend und familienunterstützend**. Eltern kennen ihr Kind aus seinem familiären Lebensumfeld, wir erleben es in einem anderen sozialen

und pädagogischen Kontext. Beides zusammen ermöglicht einen umfassenderen Blick auf das Kind.

3. Selbstständigkeit braucht Zutrauen

„Ich kann das selbst!“ – dieser Satz gehört für uns zu den wichtigsten Sätzen der Kindheit.

Kinder sollen bei uns in einem alters- und/oder entwicklungsentsprechenden Rahmen viel selbst tun, ausprobieren und entscheiden dürfen. Das beginnt bei alltäglichen Dingen und reicht bis zu eigenen Ideen, Spielpartnern, Konfliktlösungen und Entscheidungen innerhalb der Gemeinschaft.

Unsere Aufgabe besteht nicht darin, Kindern alles abzunehmen. Wir schaffen Bedingungen, unter denen sie **Selbstwirksamkeit erleben** können: *Ich habe etwas versucht. Ich habe eine Lösung gefunden. Meine Entscheidung hat eine Wirkung. Ich kann etwas verändern.*

Dabei dürfen Fehler passieren. Sie gehören zum Lernen dazu.

4. Aus ICH und DU wird WIR

Ein Kindergarten ist einer der ersten Orte, an denen Kinder dauerhaft Teil einer größeren Gemeinschaft werden. Sie erleben, dass eigene Wünsche und die Bedürfnisse anderer manchmal wunderbar zusammenpassen – und manchmal überhaupt nicht.

Kinder müssen Gemeinschaft erst lernen!

Sie schließen Freundschaften, streiten, versöhnen sich, teilen, warten, verhandeln, helfen anderen und brauchen selbst Hilfe. Jüngere Kinder beobachten die Älteren, während ältere Kinder erleben, was es bedeutet, Verantwortung und Rücksicht zu übernehmen.

Konflikte betrachten wir dabei nicht grundsätzlich als etwas Negatives. Sie sind ein wichtiger sozialer Lernraum. Wir unterstützen Kinder dabei, ihre Gefühle und Bedürfnisse auszudrücken, die Perspektive anderer wahrzunehmen und zunehmend eigene Lösungen zu finden. Wie viel Unterstützung notwendig ist, hängt vom Alter, der Entwicklung und der jeweiligen Situation ab.

5. Regeln bestimmen den Rahmen

Wo viele Menschen zusammenleben, braucht es Regeln. Kinder sollen diese jedoch nicht ausschließlich als Vorgaben von Erwachsenen erleben.

Wo immer es möglich und sinnvoll ist, beziehen wir sie ein. Sie dürfen mitdenken, mitreden und mitentscheiden. Kinder sollen Regeln selbst mitgestalten oder mindestens **verstehen, warum eine Regel notwendig ist** (z. B. zur eigenen Sicherheit oder der Sicherheit aller).

Für uns bedeutet Partizipation deshalb mehr als gelegentlich abstimmen zu dürfen. Kinder sollen erleben: **Meine Meinung wird gehört. Ich kann etwas beitragen. Gleichzeitig haben auch die anderen eine Stimme.**

Mitbestimmung hat Grenzen dort, wo Sicherheit, Schutz oder die Rechte anderer betroffen sind. Diese Grenzen machen wir Kindern nachvollziehbar und altersgerecht verständlich.

6. Vielfalt gehört dazu

Kinder unterscheiden sich. In ihren Familiengeschichten, Sprachen und kulturellen Erfahrungen ebenso wie in ihren Fähigkeiten, Interessen, Temperamenten und Entwicklungswegen. Diese Unterschiede gehören für uns selbstverständlich zum Zusammenleben.

Auch unsere evangelische Trägerschaft steht dem nicht entgegen. Kinder und Familien unterschiedlicher Religionen, Weltanschauungen und kultureller Hintergründe sind Teil unserer Gemeinschaft. Unsere christlichen Werte bilden eine Grundlage unserer Arbeit; gleichzeitig begegnen wir anderen Überzeugungen mit Respekt und Offenheit.

Vielfalt im Alltag

Vielfalt wird bei uns nicht nur zu besonderen Anlässen zum Thema. Sie begegnet uns **jeden Tag** – in unseren Kindern, ihren Familien, Sprachen, Erfahrungen, Traditionen, Fähigkeiten und Lebensweisen.

Diese Vielfalt darf sich auch in unserem **Kindergartenalltag** wiederfinden: in Büchern und Bildern, Liedern und Geschichten, Gesprächen, Spielmaterialien, Festen und nicht zuletzt in den Erfahrungen, die Kinder und Familien selbst mitbringen.

Kinder dürfen **neugierig** sein und Unterschiede wahrnehmen und ansprechen. Fragen werden nicht tabuisiert, sondern altersgerecht aufgegriffen.

Gleichzeitig möchten wir **vermeiden**, einzelne Kinder zu Vertreterinnen oder Vertretern einer bestimmten Kultur, Religion oder Herkunft zu machen.



Für uns bedeutet Vielfalt deshalb nicht:
„Alle sind gleich.“

Sondern vielmehr:
**„Wir sind verschieden –
und gehören trotzdem zusammen.“**

7. Inklusion – dazugehören und teilhaben

Kinder sind verschieden. Sie bringen unterschiedliche Fähigkeiten, Erfahrungen und Bedürfnisse mit, entwickeln sich in ihrem eigenen Tempo und finden unterschiedliche Wege, sich auszudrücken, zu lernen und Teil einer Gemeinschaft zu sein. Für uns beginnt Inklusion deshalb mit einer einfachen Frage: **Was braucht dieses Kind, damit es dazugehören und teilhaben kann?**

Dabei möchten wir nicht zuerst darauf schauen, was ein Kind noch nicht kann. Wir möchten seine Fähigkeiten und Interessen kennenlernen und herausfinden, welche Bedingungen ihm helfen, möglichst selbstständig am Alltag teilzunehmen.

Denn ein Kind ist nicht automatisch einbezogen, nur weil es sich im selben Raum wie die anderen befindet. Teilhabe bedeutet, entsprechend der eigenen Möglichkeiten **mitspielen, mitentscheiden, Beziehungen aufbauen, Erfahrungen sammeln und sich als wirksamer Teil der Gemeinschaft erleben zu können.**

Dafür braucht nicht jedes Kind dasselbe. Ein Kind benötigt vielleicht mehr Zeit, ein Anderes Bilder statt vieler Worte. Manche Kinder profitieren von klaren Strukturen, zusätzlichen Bewegungsmöglichkeiten oder einem ruhigen Rückzugsort. Manchmal muss ein Material anders angeboten, eine Aktivität verändert oder zusätzliche Unterstützung organisiert werden.

Inklusion bedeutet für uns deshalb nicht: **Alle bekommen das Gleiche.** Sondern: **Jedes Kind bekommt die Unterstützung, die es braucht, um teilhaben zu können.** Wenn einem Kind etwas schwerfällt, möchten wir deshalb nicht nur fragen: „*Warum kann das Kind das nicht?*“ Manchmal ist die wichtigere Frage: „**Was können wir verändern, damit es möglich wird?**“

Barrieren können in Räumen und Materialien liegen, aber ebenso in Abläufen, Regeln, Sprache oder unseren eigenen Erwartungen. Nicht jede Barriere lässt sich beseitigen. Wir möchten aber lernen, sie wahrzunehmen und dort zu verändern, wo es möglich ist.

Kinder dürfen Unterschiede sehen und Fragen dazu stellen. Wir beantworten diese altersgerecht und achten dabei auf die Würde und Privatsphäre jedes Kindes. Denn Kinder sollen bei uns erfahren: **Unterschiedlich zu sein bedeutet nicht, weniger dazuzugehören.**

Wenn ein Kind zusätzliche Unterstützung benötigt, suchen wir gemeinsam mit seiner Familie nach passenden Möglichkeiten und beziehen bei Bedarf und mit Zustimmung der Sorgeberechtigten geeignete Fachdienste oder Beratungsstellen ein.

Dabei wissen wir auch, dass gelingende Inklusion entsprechende personelle, räumliche und fachliche Bedingungen braucht. Wir prüfen deshalb individuell und gemeinsam, welche Unterstützung ein Kind benötigt und wie diese in unserer Einrichtung ermöglicht werden kann.

Inklusion fordert dabei auch uns Erwachsene heraus, die eigene Haltung immer wieder zu hinterfragen: *Erwarte ich von allen Kindern dasselbe? Sehe ich zuerst das Kind oder seinen Unterstützungsbedarf? Traue ich ihm etwas zu? Und spreche ich mit dem Kind – oder hauptsächlich über das Kind?*

Denn Inklusion entsteht nicht dadurch, dass das Wort in unserer Konzeption steht. Sie zeigt sich im Alltag.

**Wenn Unterschiede selbstverständlich sein dürfen.
Wenn Unterstützung nicht ausgrenzt.
Wenn Teilhabe möglich gemacht wird.
Und wenn jedes Kind erfahren kann: Ich gehöre dazu.**

8. Spielen ist Lernen

Kinder unterscheiden nicht zwischen „Jetzt spiele ich“ und „Jetzt bilde ich mich“. Beim Bauen wird geplant und gerechnet. Im Rollenspiel werden Sprache, Fantasie und soziale Fähigkeiten gebraucht. Beim Matschen, Sammeln und Experimentieren entstehen naturwissenschaftliche Fragen. Beim Klettern werden Körpergefühl, Mut und Risikoeinschätzung erprobt.

Deshalb nimmt das **freie Spiel** einen großen Raum in unserem Alltag ein.

Daneben setzen wir gezielte Impulse, greifen Interessen der Kinder auf, bieten Materialien an, gestalten Projekte und schaffen gemeinsame Erlebnisse. Freie und angeleitete Situationen ergänzen sich.

9. Zeit und Ruhe

Bei all den Bildungsangeboten, Entwicklungszielen und Anforderungen darf man eines nicht ganz vergessen: **Bildungs- und Erziehungsarbeit braucht vor allem zwei Dinge: Zeit und Ruhe.**

Kinder müssen nicht möglichst schnell möglichst viel können. Sie brauchen Zeit zum Wiederholen. Zeit zum Beobachten. Zeit, um eine Idee zu Ende zu verfolgen. Manchmal brauchen sie auch Zeit, in der scheinbar überhaupt nichts passiert. Wir möchten deshalb nicht jeden Moment des Kindergarten-tages verplanen. **Kindheit heißt auch: Zeit haben.**

Unser Ziel ist nicht das möglichst angepasste oder möglichst leistungsfähige Kind. Wir möchten Kinder dabei begleiten, zu **selbstständigen, neugierigen, verantwortungsbewussten und gemeinschaftsfähigen Menschen** heranzuwachsen – und dabei vor allem eines bleiben zu dürfen: sie selbst.



1. Soziales Lernen & Gemeinschaft

Kindergarten bedeutet Gemeinschaft. Jeden Tag treffen unterschiedliche Persönlichkeiten, Bedürfnisse, Ideen und Gefühle aufeinander. Kinder erleben Freundschaft und Zusammenhalt, aber auch Meinungsverschiedenheiten, Enttäuschungen und Konflikte. Genau darin liegen wichtige Lerngelegenheiten.

Soziale Kompetenz entsteht nicht durch Erklärungen allein. **Kinder müssen Gemeinschaft erleben und ausprobieren dürfen.** Sie lernen, Kontakte zu knüpfen, Freundschaften aufzubauen, eigene Bedürfnisse auszudrücken und gleichzeitig die Bedürfnisse anderer wahrzunehmen. Sie erfahren, wie es sich anfühlt, zu helfen und Hilfe anzunehmen, zu teilen, zu warten, Kompromisse zu finden oder gemeinsam etwas zu schaffen. Unsere altersgemischten Gruppen bieten dafür viele natürliche Situationen: Jüngere Kinder orientieren sich an älteren, während die Größeren lernen, Rücksicht zu nehmen und Verantwortung zu übernehmen.

1.1 Streiten gehört dazu

Wo Menschen zusammenleben, entstehen Konflikte. Das ist auch im Kindergarten so – und zunächst einmal völlig normal.

Wir möchten Streit deshalb nicht möglichst schnell für die Kinder lösen. Stattdessen begleiten wir sie dabei, zunehmend **eigene Lösungswege** zu entwickeln. Manchmal braucht ein Kind nur die Sicherheit, dass eine erwachsene Bezugsperson in der Nähe ist. Manchmal hilft Zuhören. In anderen Situationen braucht es Unterstützung dabei, Gefühle und Bedürfnisse in Worte zu fassen oder die Sichtweise des anderen Kindes zu verstehen. Auch ein klares Eingreifen kann notwendig sein, wenn Kinder eine Situation noch nicht selbst bewältigen können oder Grenzen überschritten werden.

Gerade jüngere Kinder verfügen noch nicht immer über die sprachlichen und emotionalen Möglichkeiten, einen Konflikt auszuhandeln. Verhalten wie Schubsen, Wegnehmen oder

Festhalten betrachten wir deshalb als Anlass zu fragen: **Was möchte oder braucht das Kind gerade – und wie können wir ihm helfen, dafür andere Ausdrucksmöglichkeiten zu entwickeln?** Vor allem Konfliktverhalten bei unter Dreijährigen kann auch mit ihren noch entstehenden Möglichkeiten der Kontaktaufnahme zusammenhängen.

Aber auch Sprachbarrieren, durch die man eigene Bedürfnisse und Grenzen nicht klar ausdrücken kann, können zu vermehrten und tendenziell körperlich ausgetragenen Konflikten führen. Diese Situationen brauchen feinfühliges Anleitung und Begleitung durch das Fachpersonal, gehören aber wie alle anderen Konflikte zum Alltag in einer multikulturellen Gemeinschaft.

1.2 Regeln geben Orientierung

Gemeinschaft funktioniert nicht ohne Grenzen und Vereinbarungen. Regeln sollen den Kindern Sicherheit und Orientierung geben und ein Zusammenleben ermöglichen, in dem die Bedürfnisse und Rechte aller berücksichtigt werden.

Dabei geben wir Regeln nicht einfach vor und erwarten Gehorsam. Kinder sollen **verstehen, warum eine Regel existiert**, und dort, wo es möglich ist, an ihrer Entstehung beteiligt werden.

So lernen Kinder nach und nach: Meine Wünsche sind wichtig – aber die Wünsche der anderen ebenfalls. Freiheit bedeutet nicht, alles tun zu dürfen. Sie bedeutet auch, Verantwortung für das eigene Handeln und für die Gemeinschaft zu übernehmen. Denn die eigene Freiheit endet da, wo die Grenze des anderen beginnt.

1.3 Mitbestimmen und Verantwortung übernehmen

Partizipation beginnt bei uns im Alltag. Kinder sollen erleben, dass ihre Meinung zählt und sie ihr unmittelbares Lebensumfeld mitgestalten können.

Je nach Alter und Situation betrifft das kleine und größere Entscheidungen: **Was möchten wir spielen? Wie gestalten wir etwas? Welche Ideen haben wir für ein Projekt? Welche Regeln brauchen wir? Was gefällt uns – und was möchten wir verändern?**

Dabei dürfen Kinder auch erleben, dass nicht jede eigene Idee umgesetzt werden kann. Gemeinsam Entscheidungen zu treffen bedeutet ebenso, andere Meinungen auszuhalten, Mehrheitsentscheidungen zu akzeptieren und Kompromisse zu finden.

1.4 Verschieden sein und dazugehören

Unsere Gemeinschaft lebt davon, dass Kinder unterschiedlich sind. Unterschiede in Herkunft, Sprache, Religion, Familienform, Entwicklung, Fähigkeiten, Interessen oder Persönlichkeit

gehören zur Lebenswirklichkeit unserer Kinder. Weder Kinder noch Erwachsene müssen **gleich** sein, um **gleichwertig** zu sein.

Wir möchten ihnen vorleben, anderen Menschen offen und respektvoll zu begegnen, Unterschiede wahrnehmen zu dürfen, Fragen zu stellen und gleichzeitig zu erfahren:

**Ich darf sein, wie ich bin.
Du darfst anders sein als ich.
Und trotzdem gehören wir zusammen.**

2. Sprache & Kommunikation

Sprache begleitet uns durch den gesamten Kindergarten tag. Beim gemeinsamen Frühstück, im Rollenspiel, beim Streiten und Versöhnen, beim Vorlesen, Singen oder Erzählen – überall dort, wo Menschen miteinander in Beziehung treten, findet sprachliche Bildung statt. Deshalb verstehen wir Sprachförderung nicht als zeitlich begrenztes Bildungsangebot, sondern als selbstverständlichen Teil unseres Alltags.

2.1 Sprache wächst in Beziehung

Kinder lernen Sprache vor allem im Austausch mit anderen Menschen. Schon lange bevor sie ihre ersten Wörter sprechen, kommunizieren sie durch Blickkontakt, Mimik, Gestik, Laute und Körpersprache. Diese frühen Formen der Verständigung nehmen wir ernst und reagieren darauf.

Wir hören Kindern zu, lassen sie erzählen, stellen Fragen und geben ihnen Zeit, ihre Gedanken auszudrücken. Dabei möchten wir nicht jedes Wort sofort verbessern oder einen Satz für das Kind beenden. Sprache braucht Gelegenheiten – und manchmal auch ein bisschen Geduld.

Als pädagogische Mitarbeitende sind wir uns unserer Rolle als **sprachliche Vorbilder** bewusst. Wir sprechen mit Kindern auf Augenhöhe, benennen Handlungen und Gefühle, greifen ihre Aussagen auf und erweitern sie im Gespräch. So entstehen im Alltag ganz selbstverständlich neue Wörter, Satzstrukturen und Ausdrucksmöglichkeiten.

2.2 Sprechen soll Freude machen

Lieder, Reime, Fingerspiele, Rätsel, Gebete, Bilderbücher, Geschichten und Rollenspiele gehören seit jeher zu unserer sprachlichen Arbeit.

Kinder dürfen erzählen, fantasieren, Fragen stellen, Quatschwörter erfinden und mit Sprache spielen. Bilderbücher betrachten wir gemeinsam und kommen darüber ins Gespräch, statt

Geschichten ausschließlich vorzulesen. Im Rollenspiel entstehen eigene Dialoge und Geschichten. Beim Singen und Reimen erleben Kinder Rhythmus, Sprachmelodie und Lautstrukturen.

So wird Sprache nicht „geübt“, sondern **gebraucht und erlebt**.

2.3 Jede Sprache gehört zum Kind

Kinder bringen unterschiedliche sprachliche Voraussetzungen mit. Manche wachsen ausschließlich mit Deutsch auf, andere mit zwei oder mehreren Sprachen.

Mehrsprachigkeit betrachten wir dabei nicht als Hindernis, sondern als Teil der Identität und Lebenswelt eines Kindes. Die Familiensprache darf ihren Platz behalten. Eine gut entwickelte Erstsprache ist eine wichtige Grundlage für das weitere Sprachenlernen. Ebenso wichtig aber ist zu begreifen, dass eine gemeinsame Sprache (in unserem Fall die Amtssprache Deutsch), von **entscheidender Bedeutung** für die Verständigung, die eigene Entwicklung und den eigenen Entwicklungs- und Bildungsweg ist.

Kinder, die Deutsch neu kennenlernen, unterstützen wir besonders durch Alltagssituationen, Beziehungen, Wiederholungen, Bilder, Gesten, gemeinsames Spiel und konkrete Erfahrungen. Ein Wort für „Apfel“ bekommt schließlich viel mehr Bedeutung, wenn man den Apfel gleichzeitig sehen, anfassen, riechen und essen kann.

2.4 Zuhören als Teil der Kommunikation

Kommunikation bedeutet für uns nicht nur sprechen zu können. Kinder lernen auch, **zuzuhören, andere ausreden zu lassen, Fragen zu stellen, Blickkontakt aufzunehmen und die Signale ihres Gegenübers wahrzunehmen**.

Gerade in Konfliktsituationen zeigt sich, wie eng Sprache und soziales Lernen miteinander verbunden sind. Wer sagen kann „Ich möchte das nicht“, „Ich bin wütend“ oder „Kann ich mitspielen?“, gewinnt Handlungsmöglichkeiten, für die sonst vielleicht Schubsen, Schreien oder Wegnehmen eingesetzt würden.

Die Entwicklung von Wortschatz, aktivem Zuhören und Dialogfähigkeit gehört deshalb ausdrücklich zu den kommunikativen Kompetenzen, die wir fördern möchten.

2.5 Wenn Sprache Unterstützung braucht

Kinder entwickeln Sprache unterschiedlich schnell. Wir beobachten diese Entwicklung aufmerksam und tauschen uns bei Auffälligkeiten mit den Eltern aus.

Dabei ist uns wichtig, **Entwicklungsunterschiede nicht vorschnell als Defizit zu betrachten**. Gleichzeitig nehmen wir Hinweise auf einen möglichen Unterstützungsbedarf ernst. Wenn es sinnvoll erscheint, können weitere fachliche Ansprechpartner einbezogen werden.

Unser Ziel ist dabei nicht das Kind, das möglichst früh möglichst perfekt spricht. Wir möchten, dass Kinder erfahren: **Ich kann mich mitteilen. Mir wird zugehört. Was ich zu sagen habe, ist wichtig**. Aber vor allem: **Ich werde verstanden**.

3. Medien & digitale Lebenswelt

Kinder wachsen heute in einer Welt auf, in der Medien ganz selbstverständlich dazugehören. Bilderbücher, Musik, Hörspiele, Fotos und Filme begegnen ihnen ebenso wie Smartphones, Tablets, Computer oder digitale Sprachassistenten. Diese Lebenswirklichkeit endet nicht an unserer Kindergartentür.

Medienbildung bedeutet für uns deshalb weder, digitale Geräte möglichst früh und möglichst häufig einzusetzen, noch möchten wir Kinder von ihrer medialen Lebenswelt fernhalten. Unsere Aufgabe sehen wir vielmehr darin, sie **alters- und entwicklungsangemessen dabei zu begleiten, Medien zu entdecken, zu verstehen, selbst zu gestalten und zunehmend bewusst mit ihnen umzugehen**.

Dabei bleibt für uns etwas ganz wesentlich: Kinder brauchen in den ersten Lebensjahren vor allem unmittelbare Erfahrungen. Sie müssen Dinge anfassen, sich bewegen, mit anderen Menschen sprechen, draußen spielen, ausprobieren, bauen, matschen, streiten, lachen und die Welt mit allen Sinnen kennenlernen.

Digitale Medien können solche Erfahrungen ergänzen. Sie sollen sie bei uns aber nicht ersetzen.

3.1 Medien sind mehr als Bildschirm

Wenn von Medien die Rede ist, denken Erwachsene heute schnell an Smartphone oder Tablet. Für Kinder ist die Medienwelt wesentlich vielfältiger. Ein Bilderbuch erzählt eine Geschichte. Ein Foto hält einen besonderen Moment fest. Musik lässt sich hören, ein Hörspiel erzeugt Bilder im Kopf und mit einer Taschenlampe können Schatten an die Wand projiziert werden. Ein selbst gemaltes Plakat vermittelt eine Botschaft und eine Kamera ermöglicht es, die Welt aus einer neuen Perspektive zu betrachten.

All das sind Medienerfahrungen. Bücher haben deshalb ebenso ihren festen Platz in unserem Alltag wie Lieder, Geschichten, Bilder, Fotos und verschiedene Möglichkeiten des kreativen

Gestaltens. Digitale Geräte können dort hinzukommen, wo sie einen sinnvollen pädagogischen Zweck erfüllen.

Entscheidend ist für uns nicht, **ob ein Medium analog oder digital ist**, sondern was ein Kind damit tut, erlebt und lernt.

3.2 Medien gemeinsam entdecken

Kinder sollen Medien bei uns nicht hauptsächlich konsumieren, sondern möglichst aktiv mit ihnen umgehen. Ein Bilderbuch kann Ausgangspunkt für ein langes Gespräch werden. Ein Foto vom selbst gebauten Turm kann gemeinsam betrachtet werden. Kinder können eigene Bilder aufnehmen, Geräusche entdecken oder eine Geschichte erzählen, die anschließend aufgenommen und wieder angehört wird.

Auch eine Frage aus dem Alltag kann Anlass sein, gemeinsam Informationen zu suchen. *Wie sieht eigentlich ein Feuersalamander aus? Welcher Vogel sitzt gerade in unserem Garten? Wie klingt eine Sprache, die eines unserer Kinder zu Hause spricht?*

Nicht jede Frage muss sofort digital beantwortet werden. Wir können beobachten, jemanden fragen, ein Buch zur Hand nehmen oder selbst ausprobieren. Manchmal kann aber auch eine gezielte digitale Recherche eine weitere Möglichkeit eröffnen. Kinder erleben dabei: **Es gibt verschiedene Wege, etwas herauszufinden.**

3.3 Vom Konsumieren zum Gestalten

Medien werden besonders interessant, wenn Kinder nicht nur anschauen oder zuhören, sondern selbst etwas damit schaffen können. Aus einzelnen Fotos kann eine Bildergeschichte entstehen. Eine selbst erzählte Geschichte lässt sich aufnehmen. Geräusche können gesammelt und erraten werden. Kinder können ein kleines Theaterstück fotografisch begleiten oder ihre eigenen Kunstwerke dokumentieren.

Damit verändert sich ihre Rolle. Aus einem Kind, das ein Medium lediglich nutzt, wird jemand, der damit **eine eigene Idee ausdrücken und anderen etwas mitteilen kann**. Dabei muss am Ende kein perfektes Produkt entstehen. Wie in unseren anderen Bildungsbereichen interessiert uns vor allem der Prozess: *Was möchtest du zeigen? Wie möchtest du es machen? Was brauchst du dafür? Und was passiert, wenn du etwas veränderst?*

3.4 Nicht alles, was wir sehen, ist die Wirklichkeit

Mit zunehmendem Alter beginnen Kinder zu verstehen, dass Medien einen Teil Wirklichkeit abbilden können – aber nicht immer die Wirklichkeit selbst sind. Ein Foto zeigt nur einen Ausschnitt. Eine Geschichte kann erfunden sein. Figuren in einem Film können Dinge tun, die im echten Leben nicht möglich wären. Werbung möchte uns häufig dazu bringen, etwas besonders toll zu finden oder haben zu wollen.

Solche Zusammenhänge müssen Kindergartenkinder noch nicht umfassend durchschauen. Wir können aber erste Fragen anregen: *Ist das wirklich passiert oder wurde es gespielt? Kann ein Mensch das tatsächlich? Warum sieht das auf dem Bild so groß aus? Warum möchte die Werbung wohl, dass wir dieses Spielzeug haben wollen?*

Damit beginnen erste Schritte zu einem kritischen und selbstbestimmten Umgang mit Medien - ohne Kindern die Freude daran zu nehmen.

3.5 Medienerlebnisse dürfen Thema sein

Kinder bringen ihre Medienerfahrungen mit in den Kindergarten. Sie erzählen von Figuren, Filmen, Computerspielen, Videos oder Geschichten, die sie zu Hause beschäftigen. Diese Themen tauchen häufig im Rollenspiel, beim Malen oder in Gesprächen wieder auf. Wir möchten solche Erfahrungen nicht vorschnell bewerten oder verbieten. Wenn ein Kind begeistert von einer Figur erzählt, ist das zunächst ein Teil seiner Lebenswelt und damit auch eine Möglichkeit, mit ihm ins Gespräch zu kommen.

Manchmal beschäftigen Kinder jedoch Bilder oder Inhalte, die sie noch nicht gut einordnen können. Ein Film war vielleicht zu spannend, eine Figur macht Angst oder etwas Gesehenes wird im Spiel immer wieder aufgegriffen. Auch dann kann Kindergarten ein Ort sein, an dem Kinder erzählen, Fragen stellen und Erlebtes verarbeiten dürfen. Aber auch eine Gelegenheit, um gemeinsam im Sinne der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft noch einmal genauer hinzusehen.

3.6 Das Recht am eigenen Bild

Medienbildung hat für uns auch mit Kinderrechten zu tun. Kinder erleben heute früh, dass Fotos und Videos aufgenommen werden. Dabei sollen sie zunehmend erfahren, dass ein Bild von ihnen **nicht einfach nur irgendein Bild ist.**

Auch Kinder dürfen äußern, wenn sie nicht fotografiert oder gefilmt werden möchten. Deshalb achten wir nicht nur auf die notwendigen Einwilligungen der Sorgeberechtigten, sondern beziehen – entsprechend Alter und Entwicklungsstand – auch den Willen des Kindes ein.

Ein Nein zum Foto nehmen wir ernst. Gleichzeitig können wir Kindern erste Fragen zum Umgang mit Bildern vermitteln: *Wem möchte ich dieses Foto zeigen? Darf jemand anderes mein Bild einfach weitergeben? Möchte mein Freund überhaupt, dass ich ihn fotografiere?*

So entstehen bereits im Kindergarten erste Erfahrungen mit Privatsphäre, Zustimmung und einem verantwortungsvollen Umgang mit persönlichen Daten.

3.7 Erwachsene bleiben verantwortlich

Kinder können den Umgang mit Medien nicht allein lernen. Sie brauchen Erwachsene, die auswählen, begleiten und Grenzen setzen. Nicht jeder Inhalt ist für jedes Alter geeignet. Nicht jede Anwendung ist pädagogisch sinnvoll. Und nicht alles, was technisch möglich wäre, muss im Kindergarten ausprobiert werden.

Wenn wir digitale Medien einsetzen, geschieht dies deshalb **bewusst, zeitlich überschaubar und mit einem erkennbaren pädagogischen Zweck**. Der Bildschirm soll nicht beschäftigen, damit gerade Ruhe ist. Er soll dort eingesetzt werden, wo er Kindern eine Erfahrung ermöglicht, die unsere pädagogische Arbeit sinnvoll ergänzt.

Gerade bei kleinen Kindern gilt für uns: Beziehung, Bewegung, Spiel und sinnliche Erfahrungen haben Vorrang. Ein Tablet ersetzt kein echtes Bilderbuch, wenn wir gemeinsam darin blättern möchten. Ein Video über Regenwürmer ersetzt nicht den Regenwurm im Garten. Und ein digitaler Baustein kann nicht das Erlebnis ersetzen, wenn ein echter Turm plötzlich mit großem Krach zusammenfällt. Manchmal kann ein digitales Medium aber etwas sichtbar, hörbar oder erfahrbar machen, das uns sonst gerade nicht zugänglich wäre. Aber manchmal dürfen Medien auch einfach nur Spaß machen.

3.8 Erwachsene sind auch Medienvorbilder

Kinder beobachten sehr genau, wie Erwachsene mit Medien umgehen. Wenn ein Smartphone bei jedem Gespräch wichtiger scheint als das Gegenüber, vermittelt auch das etwas. Ebenso erleben Kinder, ob Erwachsene Bilder ungefragt aufnehmen, wie selbstverständlich Geräte den Alltag unterbrechen oder ob sie bewusst beiseitegelegt werden können.

Deshalb gehört Medienbildung für uns auch zur Reflexion unseres eigenen Verhaltens. Digitale Geräte sind Arbeitsmittel und Teil unseres Lebens. Gleichzeitig möchten wir Kindern im direkten Kontakt vermitteln: **Wenn du mit mir sprichst, bist du gerade wichtiger als ein Bildschirm.**

Kinder sollen Medien weder als etwas grundsätzlich Gefährliches noch als etwas grenzenlos Faszinierendes kennenlernen. Sie sollen vielmehr Schritt für Schritt erfahren: **Medien können mir**

etwas zeigen. Ich kann mit ihnen selbst etwas gestalten. Ich darf Fragen stellen. Ich darf entscheiden, was mit meinem Bild geschieht. Und nicht alles, was auf einem Bildschirm erscheint, muss ich glauben.

4. Religiöse Bildung & christliche Werte

Als evangelischer Kindergarten gehört religiöse Bildung selbstverständlich zu unserem pädagogischen Alltag. Dabei geht es uns nicht darum, Kindern fertige Antworten vorzugeben. Wir möchten ihnen vielmehr Raum für ihre großen und kleinen Fragen geben: **Woher kommt die Welt? Warum sind Menschen verschieden? Was bedeutet es, füreinander da zu sein? Was passiert, wenn jemand stirbt? Was gibt mir Hoffnung und Trost?**

Kinder dürfen fragen, staunen, zweifeln und eigene Gedanken entwickeln.

4.1 Glauben kindgerecht erleben

Biblische Geschichten begleiten uns durch das Kindergartenjahr. Wir wählen sie alters-, entwicklungs- und situationsgerecht aus und erzählen sie so, dass Kinder einen Bezug zu ihrer eigenen Lebenswelt herstellen können. Die bewusste Gestaltung einer ruhigen und geborgenen Atmosphäre ist dabei ein wichtiger Bestandteil.

Eine Geschichte endet für uns jedoch nicht mit dem letzten Satz. Wir greifen ihre Themen in Gesprächen, Liedern, Gebeten, Rollenspielen und kreativen Angeboten auf.

Dabei begegnen den Kindern Fragen und Werte, die unmittelbar mit ihrem eigenen Alltag verbunden sind: **Wie gehe ich mit anderen um? Kann ich jemandem verzeihen? Was bedeutet Nächstenliebe? Wie können wir einander helfen? Was macht Hoffnung?**

4.2 Feste geben dem Jahr einen Rhythmus

Christliche Feste und Traditionen machen Glauben für Kinder besonders anschaulich und erlebbar.

Erntedank, St. Martin, Advent, Weihnachten und Ostern gehören deshalb fest zu unserem Kindergartenjahr. Geschichten, Lieder, Symbole, gemeinsame Rituale und Feiern helfen den Kindern dabei, die Bedeutung dieser Feste nach und nach kennenzulernen.

Auch das gemeinsame Gebet kann seinen Platz im Alltag haben. Kinder erleben dabei einen Moment des Innehaltens, der Gemeinschaft, der Dankbarkeit oder des Trostes.

4.3 Evangelisch und offen

Unsere evangelische Trägerschaft prägt unsere Einrichtung und die Werte, die wir vermitteln. Gleichzeitig sind bei uns **Kinder und Familien unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen willkommen.**

Diese Offenheit steht für uns nicht im Widerspruch zu unserem christlichen Profil - **Toleranz gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften und Weltanschauungen** ist ein unverzichtbarer Bestandteil unserer religiösen Bildung.

Kinder dürfen von ihren eigenen religiösen und kulturellen Erfahrungen erzählen und Unterschiede wahrnehmen – aber auch Gemeinsamkeiten finden! Fragen dazu greifen wir offen und wertschätzend auf. Niemand muss seinen eigenen Glauben aufgeben, um Teil unserer Gemeinschaft zu sein.

So können Kinder schon früh erleben, dass Menschen unterschiedlich glauben und denken können und sich trotzdem mit **Respekt, Neugier und Wertschätzung** begegnen.

4.4 Schöpfung erleben

Christliche Bildung findet für uns auch außerhalb von Geschichten und Festen statt. Wenn Kinder Tiere beobachten, Pflanzen wachsen sehen, durch den Wald gehen oder Veränderungen der Jahreszeiten entdecken, begegnen sie der Welt mit Staunen. Naturerfahrungen machen **Schöpfung** lebendig und greifbar.

Daraus kann Verantwortung wachsen: für andere Menschen, für Tiere, für Pflanzen und für unsere Umwelt. Kinder sollen erleben, dass diese Welt wertvoll ist und unser Handeln einen Unterschied macht.

Religiöse Bildung bedeutet für uns deshalb vor allem, Kinder bei ihrer Suche nach Orientierung zu begleiten und ihnen Werte vorzuleben, die im täglichen Miteinander spürbar werden:

Vertrauen. Mitgefühl. Vergebung. Dankbarkeit. Verantwortung. Hoffnung. Und die Erfahrung: Du bist wertvoll und gehörst dazu.

5. Naturwissenschaftliche & ökologische Bildung

Kinder sind von Natur aus Forscherinnen und Forscher. Sie sammeln Steine, beobachten Käfer, springen in Pfützen und wollen wissen, warum Eis schmilzt, woher der Wind kommt oder wie aus einem winzigen Samen eine Pflanze werden kann.

Diese Neugier möchten wir nicht mit schnellen Antworten ersticken. Wir geben Kindern Gelegenheit, **selbst zu beobachten, auszuprobieren, Vermutungen anzustellen und Zusammenhänge zu entdecken.**

5.1 Die Natur vor unserer Haustür

Unser naturnahes Außengelände und die Umgebung des Kindergartens bieten dafür viele Möglichkeiten. Natur erleben Kinder bei uns nicht ausschließlich in geplanten Angeboten, sondern ganz selbstverständlich im Alltag.

Wir gehen hinaus, beobachten Wetter und Jahreszeiten, sammeln und gestalten mit Naturmaterialien, entdecken Tiere und Pflanzen und nehmen unterschiedliche Naturphänomene mit allen Sinnen wahr. Ausgedehnte Streifzüge durch die Natur, Sinneserfahrungen sowie das Beobachten von Wetter und Pflanzenwachstum gehören für uns fest zu diesem Bildungsbereich.

Dabei darf eine Begegnung mit einem Regenwurm durchaus wichtiger werden als das ursprünglich geplante Angebot.

5.2 Aus Fragen werden kleine Experimente

„Was passiert, wenn ...?“ ist eine wunderbare Ausgangsfrage für Bildung.

Kinder können beispielsweise erfahren, was Wärme und Kälte mit Wasser machen, warum manche Gegenstände schwimmen und andere untergehen, was Pflanzen zum Wachsen brauchen oder welche Wirkung Wind und Schwerkraft haben.

Einfache Experimente und Alltagserfahrungen sind hierbei ein Weg, grundlegende Zusammenhänge der Natur zu entdecken und zu begreifen. Dabei geht es nicht darum, möglichst früh naturwissenschaftliches Fachwissen auswendig zu lernen. Viel wichtiger ist der Weg dorthin: **beobachten – fragen – vermuten – ausprobieren – staunen – und noch einmal ausprobieren.**

5.3 Natur mit allen Sinnen

Natur lässt sich nicht nur erklären. Kinder müssen sie erleben dürfen. Wie fühlt sich nasses Gras an? Wie riecht Erde nach einem Sommerregen? Was knistert unter den Füßen im Herbst? Wie kalt ist Schnee? Welche Oberfläche hat Baumrinde?

Solche unmittelbaren Erfahrungen bilden eine wichtige Grundlage dafür, dass Kinder ihre Umwelt begreifen. Auch Tast-, Temperatur-, Geruchs- und andere Sinneserfahrungen sind deshalb Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Was auch dazu führen kann, dass wir im

Winter einmal barfuß durch den Schnee stapfen, um mit allen Sinnen zu erfahren, wie kalt gefrorener Regen wirklich ist.

5.4 Was ich kenne, kann ich schützen

Natur- und Umweltbildung bedeutet für uns auch, einen **achtsamen Umgang mit unserer Umwelt** anzubahnen. Kinder sollen erfahren, dass Pflanzen und Tiere Lebensräume benötigen und dass auch unser eigenes Verhalten Auswirkungen auf die Umwelt hat. Dabei setzen wir weniger auf abstrakte Erklärungen als auf konkrete Erfahrungen.

Wer über Wochen beobachtet hat, wie aus einem Samen eine Pflanze wächst, geht möglicherweise anders mit ihr um. Wer einen Käfer aufmerksam betrachtet hat, entdeckt darin eher ein Lebewesen als „nur ein Krabbeltier“. Denn **jedes** Leben ist wertvoll!

Natur soll für unsere Kinder kein theoretisches Thema sein. Sie dürfen mittendrin sein – mit schmutzigen Händen, neugierigen Fragen und wachen Augen.

6. Mathematische Bildung & logisches Denken

Mathematik begegnet Kindern lange bevor sie wissen, dass das, was sie gerade tun, überhaupt „Mathematik“ heißt. *Wer bekommt noch einen Teller? Welcher Turm ist höher? Wie viele Kinder fehlen heute? Passt der große Baustein durch diese Öffnung? Welche Socke gehört zu welcher? Wer ist zuerst dran? Wie lange dauert es noch bis zum Mittagessen?*

Kinder zählen, vergleichen, sortieren, ordnen, bauen, schätzen und entdecken Muster mitten in ihrem Alltag. Genau dort möchten wir mathematische Bildung aufgreifen.

Unser Ziel ist dabei nicht, Kindern möglichst früh Rechenaufgaben beizubringen. Viel wichtiger ist uns, dass sie **Freude am Entdecken mathematischer Zusammenhänge entwickeln und erfahren: Ich kann überlegen, ausprobieren und eine Lösung finden.**

6.1 Mathematik steckt überall

Mathematische Erfahrungen entstehen bei uns nicht nur in gezielten Angeboten. Beim Tischdecken wird gezählt, wie viele Teller gebraucht werden. Beim Aufräumen werden Gegenstände nach Eigenschaften sortiert. Beim Bauen erfahren Kinder etwas über Höhe, Länge, Stabilität und räumliche Beziehungen. Beim Verteilen der Gummibärchen stellt sich plötzlich die Frage, ob für alle genug vorhanden sind.

Auch unsere Tagesstruktur bietet Orientierung in Zeit und Reihenfolgen: *Was kommt zuerst? Was passiert danach? Ist morgen wieder Kindergarten? Wie viele Tage sind es noch bis zum Geburtstag?* Solche Alltagssituationen greifen wir auf, stellen Fragen und geben Kindern Gelegenheit, selbst nachzudenken.

6.2 Mengen, Zahlen und Zählen

Zahlen faszinieren viele Kinder schon früh. Sie zählen Treppenstufen, Fahrzeuge, Bauklötze oder Kinder in der Gruppe. Manche erkennen bereits einzelne Ziffern, andere lernen zunächst, dass hinter einem Zahlwort eine bestimmte Menge steckt.

Wir greifen diese unterschiedlichen Entwicklungsstände auf, ohne Kinder miteinander zu vergleichen. Im Alltag entstehen viele natürliche Gelegenheiten: *Wie viele Kinder sitzen am Tisch? Wie viele Äpfel brauchen wir? Wer hat mehr Bausteine? Reichen die Becher für alle? Wie viele Schritte sind es bis zur Tür?*

Dabei dürfen Kinder zählen, schätzen, verteilen und überprüfen. Auch Fehler gehören dazu. Ein Kind, das beim Zählen eine Zahl auslässt oder zweimal zählt, befindet sich mitten in einem Lernprozess.

6.3 Sortieren, Ordnen und Muster entdecken

Kinder bringen gerne Ordnung in ihre Welt – manchmal allerdings nach ganz anderen Kriterien als Erwachsene. Steine können nach Größe sortiert werden, Fahrzeuge nach Farbe, Knöpfe nach Form oder Naturmaterialien danach, ob sie sich glatt oder rau anfühlen. Dabei erkennen Kinder Gemeinsamkeiten und Unterschiede und entwickeln eigene Ordnungssysteme.

Auch Muster begegnen ihnen überall: auf Kleidung, in Bauwerken, beim Perlenfädeln, in Bewegungsfolgen, beim Klatschen eines Rhythmus oder in der Natur. Und plötzlich wird aus einem bunten Bild eine farblich sortierte Perlenreihe in Rot-Blau-Grün-Gelb/Rot-Blau-Grün-Gelb.

Solche Erfahrungen fördern nicht nur mathematisches Denken, sondern auch Aufmerksamkeit, logisches Schlussfolgern und Problemlösefähigkeit.

6.4 Formen, Räume und Konstruieren

Wer baut, betreibt ganz nebenbei jede Menge Mathematik. Ein hoher Turm braucht ein stabiles Fundament. Eine Brücke muss lang genug sein. Ein Baustein passt vielleicht genau in eine Öffnung – oder eben nicht. Eine Eisenbahnstrecke muss um eine Ecke geführt werden und ein Puzzle lässt sich nur lösen, wenn Formen und räumliche Beziehungen erkannt werden.

Beim Bauen und Konstruieren beschäftigen sich Kinder mit: Formen, Größen und Längen, Raum und Lage, Entfernungen und Richtungen, Symmetrie und räumlicher Vorstellung.

Dabei dürfen Bauwerke auch einstürzen. Denn gerade der Moment, in dem etwas **nicht** funktioniert, kann eine mathematische Frage entstehen lassen: *Warum ist der Turm umgefallen?* Und anschließend: *Wie könnte ich es anders machen?*

6.5 Messen, vergleichen und schätzen

Kinder vergleichen ständig. Wer ist größer? Welcher Stock ist länger? Welcher Eimer schwerer? Wo passt mehr hinein? Ist der Weg zum Spielplatz weiter als der zum Wolfgangsee? Dabei entstehen erste Vorstellungen von Länge, Gewicht, Volumen, Zeit und Entfernung.

Wir müssen dafür nicht sofort Zentimeter, Gramm oder Liter erklären. Zunächst dürfen Kinder Unterschiede wahrnehmen, Vermutungen äußern und eigene Vergleichsmöglichkeiten entwickeln.

Vielleicht wird ein Tisch mit Bauklötzen ausgemessen. Zwei Stöcke werden nebeneinandergelegt. Wasser wird von einem Gefäß in ein anderes geschüttet. Oder Kinder testen, wie viele kleine Becher in einen großen Behälter passen. Oder wie viele Schritte sie von der Haustür bis zum Seeufer brauchen. Aus solchen konkreten Erfahrungen können sich später zunehmend genauere Vorstellungen von Maßeinheiten entwickeln.

6.6 Zeit erleben und verstehen

Zeit ist für Kinder zunächst etwas sehr Abstraktes. „In fünf Minuten“ sagt einem dreijährigen Kind möglicherweise wenig. Wiederkehrende Abläufe, Rituale und sichtbare Veränderungen helfen dabei, ein erstes Zeitverständnis zu entwickeln.

Unser Tagesablauf bietet Orientierung: Nach dem Ankommen folgt irgendwann das Frühstück. Nach dem Mittagessen wird es ruhiger. Nach dem Schlafen oder Ruhen gibt es Vesper. Nach dem Wochenende beginnt eine neue Kindergartenwoche. Auch Jahreszeiten, Geburtstage, Feste und Kalender machen Zeit zunehmend begreifbar.

Kinder dürfen zählen, wie oft sie noch schlafen müssen, beobachten, wie sich ein Kalender verändert oder feststellen, dass manche Dinge sehr schnell und andere unglaublich langsam vergehen.

6.7 Denken, knobeln und Lösungen suchen

Mathematische Bildung bedeutet für uns nicht nur Zahlen und Formen. Sie zeigt sich auch darin, **Probleme zu erkennen, Zusammenhänge herzustellen und Lösungswege zu entwickeln.**

Wie bekommen wir alle Bausteine in die Kiste?

Wie können zwei Kinder gleichzeitig an einem Bauwerk arbeiten?

Welche Schiene brauchen wir, damit die Strecke zusammenpasst?

Wie teilen wir zehn Stücke Obst auf mehrere Kinder auf?

Welches Puzzleteil könnte hier passen?

Kinder dürfen verschiedene Wege ausprobieren. Manchmal führt der erste Versuch nicht zum Ziel – und genau das ist wertvoll. Wir möchten nicht jedes Problem sofort lösen, sondern Kindern die Erfahrung ermöglichen: **Ich kann nachdenken. Ich kann etwas ausprobieren. Ich kann meine Idee verändern. Und manchmal gibt es sogar mehrere richtige Lösungen.**

6.8 Mathematik braucht keine Arbeitsblätter

Mathematische Bildung findet für uns vor allem dort statt, wo Kinder selbst handeln können. Beim Bauen. Beim Spielen. Beim Kochen und Backen. Beim Sortieren. Beim Aufräumen. Beim Spaziergang. Beim Experimentieren. Beim Tischdecken. Beim Verteilen. Beim Betrachten eines Kalenders oder beim Zählen der Kinder im Morgenkreis.

Gezielte Spiele, Materialien und pädagogische Impulse können diese Erfahrungen sinnvoll ergänzen. Arbeitsblätter sind dafür jedoch nicht der Mittelpunkt unserer mathematischen Bildung.

Denn ein Kind versteht „mehr und weniger“ nachhaltiger, wenn es Mengen tatsächlich verteilen und vergleichen kann, als wenn es ausschließlich entsprechende Bilder auf Papier betrachtet. Wir möchten deshalb Mathematik **begreifbar** machen – im wahrsten Sinne des Wortes.

Kinder sollen Mathematik dabei nicht zuerst als Schulfach kennenlernen, sondern als etwas, das ihnen längst überall begegnet. Und vielleicht vor allem mit dem Gedanken:

„Das ist spannend. Ich möchte herausfinden, wie das funktioniert.“

7. Musik, Rhythmus & Bewegung

Musik und Bewegung gehören für Kinder ganz selbstverständlich zusammen. Ein Lied lädt zum Klatschen ein, ein Rhythmus bringt den Körper in Bewegung und aus einer Geschichte wird plötzlich ein kleines Klangabenteuer. Deshalb trennen wir **Musik, Spiel und Bewegung** in

unserem pädagogischen Alltag nicht künstlich voneinander, sondern erleben Klangwelten ganzheitlich.

7.1 Musik darf man hören – und fühlen

Kinder begegnen Musik bei uns auf ganz unterschiedliche Weise. Wir singen gemeinsam, klatschen Rhythmen, bewegen uns zu Liedern, tanzen und experimentieren mit Klängen.

Verschiedene **Orff-Instrumente** wie Trommeln, Xylophone oder Triangeln ermöglichen es den Kindern, selbst Musik zu machen und unterschiedliche Klänge kennenzulernen. Doch auch der eigene Körper ist ein wunderbares Instrument.

Dabei geht es nicht darum, ein Instrument „richtig“ spielen zu können. Ein Kind darf zunächst ausprobieren: Wie klingt die Trommel, wenn ich ganz vorsichtig darauf tippe? Was passiert, wenn ich kräftiger schlage? Kann ich einen Rhythmus nachmachen? Und können andere meinem Rhythmus folgen?

So entstehen nebenbei Erfahrungen mit **Tempo, Lautstärke, Rhythmus, Aufmerksamkeit und gemeinsamem Handeln**.

7.2 Geschichten werden lebendig

Besonders gerne verbinden wir Geschichten mit Musik und Bewegung. Wind kann rauschen, Regen trommeln, Schritte können leise schleichen oder kräftig stampfen.

Solche **Klanggeschichten** haben in unserem Kindergarten eine lange Tradition. Beispielsweise können Geschichten rund um unsere Jahresfeste, wie St. Martin oder andere Erzählungen, von den Kindern mit Instrumenten und Bewegungen begleitet werden. Die Kinder sind dabei nicht nur Zuhörer, sondern gestalten die Geschichte selbst mit.

7.3 Kinder brauchen Bewegung

Kinder erschließen sich ihre Umwelt auch über ihren Körper. Sie laufen, springen, balancieren, klettern, drehen sich, tanzen und testen immer wieder aus, was sie sich bereits zutrauen.

Diesem natürlichen Bewegungsdrang möchten wir genügend **Raum und passende Möglichkeiten** zur Entfaltung geben. Bewegung ist schließlich ein grundlegendes Bedürfnis der Kinder.

Bewegung unterstützt außerdem weit mehr als nur die körperliche Kraftentwicklung. Kinder erleben ihren Körper, üben Koordination und Gleichgewicht, lernen Entfernungen und Geschwindigkeiten einzuschätzen und gewinnen Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Manchmal gehört dazu auch der Moment vor einem neuen Versuch: *Traue ich mich?*

Um anschließend stolz zu verkünden: *Ich hab's wirklich geschafft!*

Dabei darf man nicht vergessen: Motorische Erfahrungen stehen mit vielen anderen Entwicklungsbereichen in Verbindung. Eine zunehmend sichere Grob- und Feinmotorik unterstützt Kinder beispielsweise bei Selbstständigkeit, Wahrnehmung, Spiel, kreativem Gestalten und später auch bei verschiedenen schulischen Anforderungen.“

7.4 Gemeinsam in Bewegung

Bei Bewegungsspielen, Tänzen und Spielliedern erleben Kinder gleichzeitig Gemeinschaft. Sie müssen aufeinander achten, reagieren auf Signale, bewegen sich miteinander und nehmen sich und andere in unterschiedliche Positionen im Raum wahr.

Dabei darf es laut werden. Es darf wild werden. Und selbstverständlich darf auch einmal jemand aus dem Takt geraten, denn **im Vordergrund stehen Spaß und Freude – nicht Perfektion.**

Musik und Bewegung sollen Kinder nicht Leistung abverlangen, sondern ihnen ermöglichen, **ihren Körper zu erleben, sich auszudrücken und gemeinsam Freude zu haben.**

8. Kreativität & Gestalten

Kreativität bedeutet für uns weit mehr als Basteln und Malen. Kinder sind kreativ, wenn sie **eigene Ideen entwickeln, Lösungen suchen, etwas erfinden, verändern oder ihrer Fantasie Ausdruck geben.**

Jedes Kind bringt dabei seine eigene schöpferische Kraft mit. Unsere Aufgabe besteht darin, diese nicht in eine bestimmte Richtung zu lenken, sondern Möglichkeiten zu schaffen, in denen sie sich entfalten kann. Diesen Grundgedanken formuliert bereits unsere bisherige Konzeption.

8.1 Der Weg ist das Ziel

Ein grüner Himmel? Ein Haus ohne Fenster? Ein Tier, das es überhaupt nicht gibt? Na, warum denn nicht? Beim kreativen Gestalten geht es uns nicht darum, dass am Ende zwanzig möglichst gleiche Ergebnisse entstehen. Kinder sollen eigene Vorstellungen entwickeln und umsetzen

dürfen. Dabei entdecken sie Farben, Formen und Materialien und erfahren ganz nebenbei, was sich schneiden, reißen, kleben, formen, mischen oder miteinander verbinden lässt.

Deshalb geben wir ihnen **Zeit und Raum zum Ausprobieren**. Verschiedene Materialien und Techniken können kennengelernt werden – was daraus entsteht, darf jedoch möglichst oft Sache des Kindes bleiben. Genau diese Verbindung aus freier Entscheidung, Materialerfahrung und gelegentlicher Anleitung definiert unsere Art des kreativen Gestaltens.

8.2 Kreativität findet sich überall

Schöpferisches Denken zeigt sich nicht nur am Maltisch. Wenn aus Bauklötzen plötzlich ein Flughafen wird, Stühle zu einem Zug werden oder im Garten aus Ästen, Steinen und Blättern eine fantastische Welt entsteht, sind Kinder ebenso kreativ tätig.

Im Rollenspiel erfinden sie Figuren und Geschichten. Beim Bauen müssen sie Lösungen finden. In Musik und Bewegung entstehen eigene Ausdrucksformen. Selbst eine scheinbar einfache Frage wie „*Wie bekommen wir das hier fest?*“ kann einen kleinen kreativen Prozess auslösen.

Kreativität bedeutet deshalb auch: **Probleme nicht immer für Kinder zu lösen, sondern ihnen zuzutrauen, selbst Ideen zu entwickeln.**

8.3 Anregen, begleiten und Mut machen

Manchmal entsteht eine Idee von ganz allein. Manchmal braucht es einen interessanten Gegenstand, neues Material, eine Frage oder einen kleinen Impuls von uns.

Unsere Rolle dabei ist **Anregung, Anleitung, Ermutigung sowie Rückmeldung** zu geben – aber niemals zu bewerten. Die Idee des Kindes soll möglichst nicht von der Vorstellung des Erwachsenen verdrängt werden.

Ein aufrichtiges „*Erzähl mir etwas darüber*“ ist deshalb viel wertvoller als ein schnelles „*Das hast du aber schön gemacht.*“

8.4 Und was ist mit Schablonen?

Auch diese Frage beschäftigt uns immer wieder. Schablonen werden bei uns bewusst nicht vollständig aus der pädagogischen Arbeit verbannt, ersetzen aber niemals eigene Kreativität und Ausdruck.

Vorlagen, Muster und Schablonen können Kindern neue Techniken zeigen, Orientierung geben oder gezielt bestimmte feinmotorische Fähigkeiten ansprechen. Sie sollen jedoch **nicht zum**

Maßstab dafür werden, wie ein kreatives Ergebnis auszusehen hat. Dennoch sehen wir ihre Berechtigung auch im Hinblick auf die zukünftigen schulischen Anforderungen in unserem Bildungssystem.

Wo freies Gestalten möglich ist, möchten wir den Kindern diesen Freiraum geben. Wo eine Vorlage sinnvoll eingesetzt wird, darf sie Werkzeug sein – nicht Grenze der Fantasie. Denn am Ende interessiert uns weniger, ob das entstandene Bild genauso aussieht wie unsere Vorlage. Viel spannender ist die Frage: **„Was hast du dir dabei gedacht? Und was hast du beim Schaffen mit allen Sinnen erlebt?“**

9. Körper, Gesundheit & Wohlbefinden

Kinder sollen lernen, ihren eigenen Körper wahrzunehmen, seine Signale zunehmend zu verstehen und Verantwortung für das eigene Wohlbefinden zu entwickeln.

Dazu gehören für uns Bewegung und Ernährung ebenso wie Körperpflege, Ruhe, Schlaf und die Erfahrung: **Mein Körper gehört zu mir und seine Bedürfnisse werden ernst genommen.**

9.1 Mein Körper – ich kann das selbst

Körperpflege gehört ganz selbstverständlich zu unserem Alltag. Besonders die jüngsten Kinder sind zunächst auf die Fürsorge und Unterstützung vertrauter Erwachsener angewiesen. Mit zunehmender Entwicklung begleiten wir sie dabei, immer mehr selbst zu übernehmen.

Hände und Mund waschen, die Nase putzen, sich bei nasser oder schmutziger Kleidung umziehen, der Weg von der Windel über das Töpfchen bis zur selbstständigen Toilettennutzung – all das sind für Kinder wichtige Entwicklungsschritte. Dabei zählt für uns nicht, **wann** ein Kind etwas können muss. Entscheidend ist, dass es entsprechend seiner individuellen Entwicklung zunehmend selbstständig werden kann.

Unsere Räume unterstützen dies durch kindgerechte Ausstattungen wie niedrige Toiletten, Hocker, erreichbare Waschmöglichkeiten, Spiegel und Seifenspende.

Missgeschicke gehören dazu. Ein eingenässtes Kind braucht keine Beschämung und keinen Druck, sondern **Ruhe, Unterstützung und einen respektvollen Umgang mit seiner Intimsphäre.**

9.2 Essen ist mehr als satt werden

Gemeinsame Mahlzeiten sind für uns grundlegende Bildungs- und Gemeinschaftssituationen. Aus Überzeugung bieten wir unseren Kindern daher seit Jahren eine **Vollverpflegung** zu einem

Tagespauschalpreis an. Dies beinhaltet Frühstück, ein warmes Mittagessen, Vesper sowie kleine Snacks zwischendurch, aber auch Getränke wie Wasser, Tee und Säfte.

Wir schaffen eine ruhige und angenehme Atmosphäre, nehmen uns Zeit und ermöglichen den Kindern, Tisch- und Esskultur kennenzulernen. Gleichzeitig sollen sie zunehmend lernen, **ihren eigenen Hunger und ihre Sättigung wahrzunehmen**.

Wo es möglich ist, wählen die Kinder selbst, was und wie viel sie essen möchten. Sie dürfen sich Portionen selbst nehmen und erleben dadurch ganz praktisch Selbstständigkeit und Eigenverantwortung.

Das Frühstück unterscheidet sich dabei in unseren verschiedenen Altersbereichen: In der Krippe frühstücken die Kinder gemeinsam, da die Jüngsten hier noch viel Unterstützung und Begleitung benötigen.

Im Kindergarten findet hingegen ein **gleitendes Frühstück** statt. Das bedeutet, dass die Kindergartenkinder in einem bestimmten Zeitraum selbstständig und freiwillig die Möglichkeit haben zu frühstücken. Dies kommt dem Bedürfnis nach Selbstbestimmung nach und berücksichtigt, dass die Kinder morgens zu unterschiedlichen Zeiten und mit unterschiedlichen Voraussetzungen in den Tag starten. Bei der Vorbereitung des Frühstücks können die Kinder mithelfen.

Unsere vollwertigen Lebensmittel beziehen wir von Anbietern aus der Region. Das Mittagessen kommt derzeit von **APETITO**. Das Essen wird vorgegart und tiefgefroren bei uns angeliefert, um hier von uns fertig zubereitet zu werden. Den Speiseplan können wir gemeinsam mit den Kindern bis ins kleinste Detail selbst bestimmen und zusammenstellen. Bekannte Allergien und Nahrungsmittelunverträglichkeiten sowie religiös begründete Ernährungsweisen können wir so besonders berücksichtigen.

Getränke stehen den Kindern über den Tag jederzeit zur Verfügung. Bei den jüngeren Kindern achten wir zusätzlich bewusst auf regelmäßige Trinkpausen.

9.3 Bewegung – den eigenen Körper entdecken

Kinder brauchen Bewegung. Nicht nur zu festgelegten Turnstunden, sondern **jeden Tag und möglichst vielfältig**.

Unser Garten, Spaziergänge, Waldbesuche und Spielplatzbesuche schaffen Bewegungsmöglichkeiten an der frischen Luft. Auch innerhalb des Hauses entstehen Bewegungsräume. Unsere Turnhalle bietet verschiedene Klein- und Großgeräte; die

Krippenkinder nutzen für Bewegungsangebote auch ihren Gruppenraum. Flurbereiche können im Freispiel ebenfalls Bewegungsraum sein.

Dabei geht es nicht nur darum, überschüssige Energie loszuwerden. Beim Rennen, Klettern, Balancieren, Springen und Toben lernen Kinder ihren Körper kennen. Sie erleben ihre eigenen Möglichkeiten und Grenzen, entwickeln Koordination und Körpergefühl und lernen zunehmend, **Risiken einzuschätzen und sich selbst etwas zuzutrauen.**

9.4 Ruhe gehört genauso dazu

Ein aktiver Kindergarten tag braucht auch Pausen. Kinder unterscheiden sich darin, **wann, wie häufig und wie lange sie Ruhe benötigen.** Besonders bei unseren jüngsten Kindern berücksichtigen wir individuelle Schlafrhythmen und persönliche Einschlafgewohnheiten soweit es im Gruppenalltag möglich ist.

Auch im Kindergarten gibt es eine feste Ruhephase und die Möglichkeit zum Schlafen. Wer nicht schläft, kann sich während dieser Zeit ruhig beschäftigen. Geschichten, Bücher, Entspannungsmusik oder andere ruhige Angebote unterstützen den Übergang von Aktivität zu Erholung.

Daneben stehen den Kindern im Tagesverlauf Rückzugsmöglichkeiten zur Verfügung. Kuschelecken, ruhiges Vorlesen oder auch Angebote wie Entspannungsgeschichten, kindgerechtes Yoga und Massagen können dazu beitragen, zur Ruhe zu kommen.

Entscheidend ist hierbei: **Ruhe ist kein pädagogisches Pflichtprogramm. Sie ist ein Bedürfnis des Kindes.** Wir wecken keine Kinder nach Zeitplan der Erwachsenen oder halten ein Kind wach, das müde ist, damit es am Abend „besser“ ins Bett geht. Kinder sollen zunehmend wahrnehmen lernen: *Bin ich müde? Brauche ich gerade Bewegung? Möchte ich mich zurückziehen? Was tut mir gut?*

Fazit: *Gesundheitserziehung bedeutet für uns, Kinder Schritt für Schritt dabei zu begleiten, **ihren eigenen Körper kennenzulernen, seine Signale ernst zu nehmen und zunehmend selbst für ihr Wohlbefinden sorgen zu können.***





Ein großer Teil unseres Kindergartenjahres gehört bewusst den Kindern selbst. Im **Freispiel** entscheiden sie – innerhalb der Möglichkeiten und Regeln unserer Einrichtung – was sie spielen möchten, mit wem, wo und wie lange sie sich mit einer Sache beschäftigen.

Von außen sieht das manchmal ganz unspektakulär aus. Ein Kind baut zum zehnten Mal denselben Turm. Zwei Kinder spielen eine halbe Stunde Familie. Andere sitzen im Garten und sammeln Steine. Aus pädagogischer Sicht passiert dabei aber eine ganze Menge!

Kinder bestimmen ihren eigenen Weg

Im Freispiel können Kinder ihren persönlichen Interessen folgen. Sie wählen Tätigkeiten, die gerade zu ihrer Entwicklung, ihren Fragen und ihren Bedürfnissen passen.

Dabei entstehen Situationen, die kein Erwachsener genauso planen könnte: Aus einigen Bausteinen wird eine ganze Stadt. Eine Decke verwandelt sich in eine Höhle. Beim gemeinsamen Spiel müssen Rollen verteilt werden. Ein Bauwerk stürzt ein und braucht eine neue Lösung.

Kinder **planen, verhandeln, probieren aus, verwerfen, wiederholen und verändern**. Sie erleben unmittelbar, dass ihre eigenen Ideen etwas in ihrer Lebenswirklichkeit bewirken. Gerade deshalb möchten wir nicht jedes Spiel vorgeben oder vorschnell eingreifen.

Freispiel ist Bildungszeit

Viele Fähigkeiten, die wir Kindern mit auf den Weg geben möchten, entwickeln sich mitten im Spiel. Beim Bauen entstehen erste Erfahrungen mit Mengen, Größen, Formen, Statik und räumlichem Denken. Im Rollenspiel werden Sprache, Fantasie und Perspektivübernahme

gebraucht. Beim Malen, Schneiden, Kneten oder Konstruieren entwickeln sich Kreativität und Feinmotorik. Bewegungsspiele fordern Körpergefühl und Koordination.

Besonders intensiv ist das soziale Lernen. Kinder müssen miteinander sprechen, Spielideen erklären, Kompromisse finden, warten, Grenzen setzen und Konflikte lösen.

Damit vereint das Freispiel viele der Kompetenzen und Bildungsbereiche, die bereits genannt wurden – darunter Selbstständigkeit, Kreativität, Selbstwirksamkeit, Kommunikation und soziale Kompetenz.

Wiederholung ist erlaubt

Kinder wiederholen Dinge manchmal scheinbar endlos. Das ist kein Mangel an Ideen. Wiederholung gibt ihnen die Möglichkeit, Erfahrungen zu festigen, Abläufe zu verstehen und Fähigkeiten zu verfeinern. Aus „*Das hat zufällig funktioniert*“ kann irgendwann „*Ich weiß, wie ich das machen muss*“ werden.

Deshalb muss bei uns nicht jeden Tag etwas Neues angeboten werden. Ein Kind darf sich lange mit derselben Sache beschäftigen – und auch morgen daran weiterarbeiten. Wobei wir wieder bei einem unserer Leitsätze sind: **„Bildungs- und Erziehungsarbeit braucht vor allem zwei Dinge: Zeit und Ruhe.“**

Unsere Rolle im Freispiel

Freispiel bedeutet nicht, dass die pädagogischen Fachkräfte nichts tun – auch wenn es von außen hin und wieder so aussehen mag.

Wir beobachten, begleiten und stehen als Ansprechpartner zur Verfügung. Dadurch erfahren wir viel darüber, **was ein Kind gerade beschäftigt, welche Interessen es entwickelt, welche Fähigkeiten es bereits besitzt und wo es möglicherweise Unterstützung benötigt.**

Manchmal braucht ein Spiel einen kleinen Impuls. Manchmal braucht ein Kind Hilfe, um Zugang zu einer Gruppe zu finden oder einen Konflikt zu lösen. Manchmal werden Materialien benötigt. Und manchmal ist unsere wichtigste Aufgabe tatsächlich, uns zurückzuhalten.

Wir möchten Kindern weder jede Schwierigkeit abnehmen noch sie mit einer Situation alleinlassen, die sie noch nicht bewältigen können. Wie viel Begleitung notwendig ist, entscheiden wir situations- und entwicklungsabhängig.

Auch Langeweile darf sein

Nicht jede freie Minute muss von Erwachsenen gefüllt werden. Ein Kind, das gerade nicht weiß, was es tun möchte, bekommt bei uns deshalb nicht sofort ein Beschäftigungsangebot. Aus solchen Momenten können die tollsten eigenen Ideen entstehen.

Wir dürfen einem Kind zutrauen, eine Weile zu suchen, zu beobachten oder einfach nichts Sichtbares zu produzieren. Denn auch das gehört zu einer Kindheit, in der man noch genügend Zeit **haben darf**.

Spielen braucht Freiheit – und einen sicheren Rahmen

Freies Spiel bedeutet nicht grenzenloses Spiel. Die Freiheit des einzelnen Kindes endet dort, wo die Sicherheit oder die Rechte anderer beeinträchtigt werden.

Unsere gemeinsamen Regeln schaffen deshalb einen verlässlichen Rahmen. Gleichzeitig sollen Kinder verstehen können, warum bestimmte Grenzen bestehen und – wo es möglich ist – an Regeln und Entscheidungen beteiligt werden. Doch innerhalb dieses Rahmens möchten wir möglichst viel Freiheit ermöglichen.

Denn im Freispiel dürfen Kinder etwas erleben, das für ihre Entwicklung besonders wertvoll ist: **Diese Idee gehört mir. Ich kann selbst entscheiden. Ich kann etwas ausprobieren. Und ich kann etwas schaffen, das vorher noch nicht da war.**

Freiräume brauchen Vertrauen

Mit zunehmendem Alter und wachsender Selbstständigkeit erweitern sich auch die Freiräume unserer Kinder. Kindergartenkinder, denen wir dies aufgrund ihres Entwicklungsstandes, ihrer Verlässlichkeit und ihres Umgangs mit den vereinbarten Regeln zutrauen, dürfen **in kleinen Gruppen von zwei oder drei Kindern zeitweise selbstständig bestimmte Bereiche nutzen**. Dazu gehören bei uns der **Garten, die Turnhalle sowie der Flur zum Fahren mit unseren Fahrzeugen**.

„Alleine“ bedeutet dabei nicht unbeaufsichtigt oder sich selbst überlassen. Die pädagogischen Fachkräfte entscheiden bewusst und situationsbezogen, **welchen Kindern sie diesen Freiraum zutrauen**, kennen ihren Aufenthaltsort und bleiben für sie erreichbar. Die Kinder kennen die Regeln des jeweiligen Bereichs und wissen, dass der gewährte Freiraum an deren Einhaltung gebunden ist.

Wir verstehen diese Möglichkeit ganz bewusst als Teil unserer pädagogischen Arbeit. Kinder erfahren dadurch: **„Die Erwachsenen trauen mir etwas zu.“**

Sie lernen, Absprachen einzuhalten, Verantwortung für das eigene Handeln und füreinander zu übernehmen, Gefahren zunehmend selbst einzuschätzen und bei Schwierigkeiten Hilfe zu holen. Damit wächst nicht nur ihre Selbstständigkeit – sie erleben auch ganz konkret **Selbstwirksamkeit und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten**.

Der gewährte Freiraum ist deshalb **kein Privileg, das an ein bestimmtes Alter gekoppelt ist**. Entscheidend sind die individuelle Entwicklung des Kindes, die jeweilige Gruppenkonstellation, die Situation und die fachliche Einschätzung der pädagogischen Mitarbeitenden.





Viele unserer Projekte beginnen nicht am Schreibtisch der Erwachsenen, sondern mitten im Kindergartenalltag. Eine Frage beim Frühstück, ein Käfer im Garten, eine Baustelle auf dem Spazierweg, ein Erlebnis vom Wochenende oder ein Thema, das plötzlich eine ganze Kindergruppe beschäftigt, kann zum Ausgangspunkt werden.

Wir greifen solche Interessen auf und überlegen gemeinsam mit den Kindern, **was sie darüber wissen möchten und wie wir einer Sache weiter nachgehen können**. Aus einem einzelnen Impuls kann so ein Projekt entstehen, das uns einige Tage oder auch mehrere Wochen begleitet. So wurde beispielsweise mit dem Projekt „Unterwasserwelten“ vor einigen Jahren ein Aquarium angeschafft, das die Kinder immer noch fasziniert und bis heute gepflegt wird.

Die Kinder bringen eigene Fragen, Ideen und Lösungsvorschläge ein und gestalten den Verlauf mit. Unsere Aufgabe besteht darin, aufmerksam zuzuhören, Materialien bereitzustellen, neue Impulse zu setzen und Möglichkeiten zu eröffnen, die Kinder allein vielleicht nicht entdecken könnten.

Dabei kann vieles entstehen: Wir forschen und experimentieren, gestalten, bauen, lesen, erzählen, musizieren, laden Menschen zu uns ein oder machen uns selbst auf den Weg und erkunden unsere Umgebung.

Nicht jedes Thema interessiert jede Gruppe gleichermaßen. Deshalb müssen Projekte bei uns auch nicht überall gleichzeitig stattfinden. Sie können innerhalb einer Gruppe entstehen, mehrere Gruppen miteinander verbinden oder sich zu einem gemeinsamen Thema des ganzen Hauses entwickeln.

Der Weg darf sich dabei verändern. Nicht ein vorher festgelegtes Endprodukt entscheidet darüber, ob ein Projekt gelungen ist, sondern das, was die Kinder dabei entdecken, ausprobieren und lernen.



Hinschauen, verstehen und begleiten

Jedes Kind entwickelt sich auf seine eigene Weise. Um diese Entwicklung angemessen begleiten zu können, beobachten wir die Kinder regelmäßig und bewusst in ihrem Kindergartenalltag.

Dabei möchten wir nicht in erster Linie danach suchen, was ein Kind **noch nicht kann**. Beobachtung hilft uns vielmehr dabei, das einzelne Kind besser zu verstehen: Was interessiert es gerade? Wo liegen seine Stärken? Welche Entwicklungsschritte macht es? Wie verhält es sich in der Gemeinschaft? Was beschäftigt es – und wo benötigt es möglicherweise Unterstützung?

Beobachtung und Dokumentation bilden damit eine wichtige Grundlage unserer pädagogischen Arbeit. Sie helfen uns, Angebote und Impulse an den tatsächlichen Bedürfnissen der Kinder auszurichten und Entwicklungsverläufe über einen längeren Zeitraum wahrzunehmen.

Entwicklung findet im Alltag statt

Viele unserer wertvollsten Beobachtungen entstehen nicht in einer künstlichen Testsituation, sondern mitten im Alltag.

Beim Bauen sehen wir beispielsweise, wie ein Kind plant und Probleme löst. Im Rollenspiel erleben wir seine sprachlichen und sozialen Fähigkeiten. Ein Konflikt kann zeigen, wie es eigene Bedürfnisse vertritt und mit denen anderer umgeht. Beim Klettern, Malen, Anziehen oder Essen werden wieder ganz andere Entwicklungsschritte sichtbar.

Diese alltäglichen Beobachtungen ergänzen wir durch strukturierte Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren.

Unsere Beobachtungsinstrumente

Im **Krippenbereich** nutzen wir die Entwicklungsbeobachtungen nach **Petermann und Petermann**. Dabei können verschiedene Entwicklungsbereiche wie Haltung und Bewegung, Grob- und Feinmotorik, Sprache sowie kognitive, soziale und emotionale Entwicklung betrachtet werden. Ergänzend arbeiten wir mit **Bildungs- und Lerngeschichten**, die konkrete Lern- und Entwicklungssituationen aus dem Alltag des Kindes aufgreifen.

Im **Kindergartenbereich** nutzen wir die in Bayern vorgesehenen Beobachtungsverfahren zur Begleitung der kindlichen Entwicklung und zur Sprachstandserhebung. Nach der derzeit geltenden AVBayKiBiG wird der Bildungs- und Entwicklungsverlauf anhand von **PERIK oder einem gleichermaßen geeigneten Beobachtungsbogen** begleitet und dokumentiert.

Für die Sprachstandserhebung sind **SELDAK** und **SISMIK** relevant. Bei Kindern, bei denen zumindest ein Elternteil deutschsprachiger Herkunft ist, erfolgt die vorgeschriebene Sprachstandserhebung mit SELDAK; bei Kindern, deren Eltern beide nichtdeutschsprachiger Herkunft sind, wird dafür SISMIK verwendet. Weitere Beobachtungsverfahren können unsere pädagogische Einschätzung ergänzen.

Portfolio – Entwicklung wird sichtbar

Jedes Kind führt bei uns sein eigenes **Portfolio**, unterstützt durch eine Fachkraft. Darin finden sich beispielsweise eigene Werke, Fotos, besondere Erlebnisse und Erinnerungen sowie Dokumentationen von Lern- und Entwicklungsschritten. So entsteht über die Krippen- und Kindergartenzeit hinweg ein ganz persönliches Bild davon, was ein Kind erlebt, entdeckt und gelernt hat.

Das Portfolio soll dabei nicht nur eine Dokumentation **über** das Kind sein. Kinder dürfen an seiner Gestaltung beteiligt sein, ihre eigenen Werke auswählen, erzählen und auf bereits Erlebtes zurückblicken.

Das Portfolio gehört dem Kind. Erfahrungsgemäß müssen wir es aber auch gerade deshalb zeitweise vor dem unerlaubten Zugriff Dritter, Kinder wie Erwachsener, schützen.

Kinder gestalten ihre Dokumentation mit

Beobachtung und Dokumentation sollen bei uns nicht ausschließlich aus der Perspektive der Erwachsenen stattfinden. Kinder werden – ihrem Alter und Entwicklungsstand entsprechend – an der Dokumentation ihrer eigenen Bildungs- und Entwicklungsprozesse beteiligt.

Besonders das Portfolio bietet dafür viele Möglichkeiten. Kinder können eigene Werke auswählen, Fotos betrachten, von Erlebnissen erzählen und mitentscheiden, was in ihrem Portfolio einen Platz bekommen soll – und was nicht. Gemeinsam können wir auf Vergangenes zurückblicken: *Weißt du noch, wie du das damals gemacht hast? Was kannst du heute? Worauf bist du besonders stolz?*

So wird Entwicklung für das Kind selbst sichtbar. Es erlebt, dass seine Gedanken, Erfahrungen und Leistungen wahrgenommen und wertgeschätzt werden. Gleichzeitig kann der gemeinsame Blick ins Portfolio dazu beitragen, dass Kinder ihre eigenen Lernwege zunehmend bewusst wahrnehmen.

Das Portfolio ist deshalb für uns keine Sammlung möglichst perfekter Ergebnisse, sondern ein persönlicher Begleiter durch die Kindergartenzeit.

Warum dokumentieren wir eigentlich?

Dokumentation ist für uns kein Selbstzweck. Sie soll uns dabei helfen, Kinder besser zu verstehen und unsere pädagogische Arbeit an ihren tatsächlichen Bedürfnissen auszurichten.

Unsere Beobachtungen und Dokumentationen dienen insbesondere dazu, Entwicklungsverläufe wahrzunehmen, Stärken und Interessen zu erkennen, möglichen Unterstützungsbedarf frühzeitig zu bemerken und daraus passende pädagogische Impulse abzuleiten. Gleichzeitig bilden sie eine wichtige Grundlage für den fachlichen Austausch im Team und für Entwicklungsgespräche mit den Eltern.

Dabei geht es nicht darum, Kinder miteinander zu vergleichen oder sie möglichst früh bestimmten Kategorien zuzuordnen. Entscheidend ist die individuelle Entwicklung des einzelnen Kindes: Wo steht dieses Kind gerade – und was braucht es für seinen nächsten Schritt?

Vertrauensvoller Umgang mit Daten

Beobachtungs- und Entwicklungsdokumentationen enthalten persönliche und teilweise sensible Informationen über ein Kind. Entsprechend verantwortungsvoll gehen wir damit um.

Die Unterlagen werden geschützt aufbewahrt und nur den Personen zugänglich gemacht, die im Rahmen ihrer Aufgaben dazu berechtigt sind. Bei der Verarbeitung, Aufbewahrung und Weitergabe personenbezogener Daten beachten wir die jeweils geltenden datenschutzrechtlichen Vorgaben.

Informationen über die Entwicklung eines Kindes werden nicht beiläufig oder in Gegenwart unbeteiligter Personen besprochen. Auch im pädagogischen Alltag achten wir darauf, die Privatsphäre und Würde des Kindes zu schützen.

Wenn ein Austausch mit externen Stellen wie Fachdiensten, therapeutischen Einrichtungen oder Schulen erforderlich oder sinnvoll ist, erfolgt dieser unter Beachtung der hierfür geltenden rechtlichen Voraussetzungen und erforderlichen Einwilligungen.

Grundlage für Entwicklungsgespräche

Unsere Beobachtungen helfen uns auch dabei, mit Eltern über die Entwicklung ihres Kindes ins Gespräch zu kommen. In regelmäßigen Entwicklungsgesprächen können wir nicht nur einzelne Momentaufnahmen betrachten, sondern Entwicklungen über einen längeren Zeitraum besprechen. Dabei bringen beide Seiten unterschiedliche Perspektiven mit: Eltern erleben ihr Kind in der Familie, wir erleben es im Alltag der Kindertageseinrichtung.

Wenn darüber hinaus eine Zusammenarbeit mit **Fachdiensten, therapeutischen Stellen, Schulen oder anderen externen Partnern** sinnvoll oder notwendig ist, erfolgt der Austausch unter Beachtung der jeweils geltenden datenschutzrechtlichen und gesetzlichen Voraussetzungen.

Beobachten heißt nicht bewerten

Ein Beobachtungsbogen bildet **niemals das ganze Kind** ab. Entwicklung verläuft nicht bei allen Kindern gleichmäßig, und eine einzelne Beobachtung ist immer nur eine Momentaufnahme.

Deshalb betrachten wir Ergebnisse im Zusammenhang mit unseren alltäglichen Beobachtungen, den Erfahrungen der Eltern und der individuellen Lebens- und Entwicklungssituation des Kindes.

Unser Blick soll dabei ressourcenorientiert bleiben: **Wir möchten nicht nur wissen, wo ein Kind steht. Wir möchten verstehen, was es gerade braucht, um seinen nächsten Schritt gehen zu können.**

Unsere Beobachtung und Dokumentation orientiert sich an den jeweils geltenden Vorgaben des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (BayKiBiG) und der Kinderbildungsverordnung (AVBayKiBiG).



Ankommen, Vertrauen fassen und weitergehen

Das Leben eines Kindes ist von Übergängen geprägt. Der erste Tag in der Krippe oder im Kindergarten, der Wechsel von der Krippe in den Kindergarten und später der Schritt in die Schule oder eine andere Einrichtung bringen Veränderungen mit sich.

Solche Übergänge können spannend sein und neugierig machen. Gleichzeitig bedeuten sie, Vertrautes ein Stück weit loszulassen und sich auf Neues einzulassen.

Wir möchten Kinder dabei **nicht möglichst schnell durch einen Übergang führen**. Sie sollen die Zeit, Begleitung und Sicherheit bekommen, die sie brauchen, um den neuen Lebensabschnitt zunehmend selbstbewusst zu bewältigen.

Eingewöhnung bedeutet Beziehungsaufbau

Wenn ein Kind zum ersten Mal zu uns kommt, begegnet ihm zunächst vieles Fremde: neue Räume, andere Kinder, ungewohnte Geräusche, Abläufe und Menschen.

Bevor es diese neue Umgebung selbstständig erkunden kann, braucht es Sicherheit. Deshalb steht für uns während der Eingewöhnung zunächst **der Aufbau einer tragfähigen Beziehung** zwischen dem Kind und den pädagogischen Mitarbeitenden im Mittelpunkt.

Das Kind soll nach und nach erfahren: **Hier bin ich sicher. Hier werde ich gesehen. Hier gibt es Menschen, die für mich da sind – und meine Bezugsperson kommt wieder.**

Wann dieses Vertrauen entsteht, lässt sich nicht auf eine bestimmte Anzahl von Tagen festlegen. Manche Kinder lösen sich schnell, andere benötigen deutlich mehr Zeit. Beides darf sein.

Auch für Eltern beginnt etwas Neues

Die Eingewöhnung betrifft nicht nur das Kind. Auch Eltern geben ihr Kind möglicherweise zum ersten Mal für längere Zeit in die Obhut anderer Menschen. Fragen, Unsicherheit und manchmal auch ein schwerer Abschied gehören dazu.

Deshalb möchten wir von Beginn an miteinander im Gespräch sein. Zu diesem Zweck führen wir mit unseren neuen Eltern sogenannte „Eingewöhnungsgespräche“, bei denen wir gemeinsam einen Fragebogen zu allen Daten, Fakten und Eigenheiten des Kindes ausfüllen. Eltern kennen ihr Kind am besten aus seinem familiären Alltag und können uns wichtige Informationen über Gewohnheiten, Bedürfnisse, Vorlieben, Ängste, Schlaf, Essen oder Möglichkeiten der Beruhigung geben.

Gleichzeitig erleben sie, wie ihr Kind zunehmend Vertrauen zu anderen Menschen fasst und seinen eigenen Lebensraum erweitert.

Eine gute Eingewöhnung ist deshalb ein gemeinsamer Prozess von Kind, Familie und pädagogischen Fachkräften.



So können Eltern die Eingewöhnung am besten unterstützen:





Verlässlich sein
Kommen Sie pünktlich und halten Sie Absprachen ein – Ihr Kind braucht Sicherheit.



Kurz und klar verabschieden
Verabschieden Sie sich freundlich, aber kurz. Lange Abschiede machen es dem Kind schwerer.



Vertrauen zeigen
Zeigen Sie Ihrem Kind, dass Sie Vertrauen in uns und die neue Umgebung haben.



Erreichbar bleiben
Für die ersten Tage: Bleiben Sie erreichbar, aber halten Sie sich während der Trennung zurück.



Im Austausch bleiben
Sprechen Sie offen mit uns über Gefühle, Beobachtungen und Fragen – gemeinsam finden wir den besten Weg.





Wichtig zu wissen:
Jedes Kind braucht seine eigene Zeit. Geduld, Verständnis und liebevolle Begleitung helfen ihm, gut anzukommen.



Eingewöhnung bei den „Windelhüpfern“

Noch vor dem eigentlichen Start laden wir die neuen Eltern zu einem Informationsnachmittag ein. Dabei können erste Fragen geklärt, unsere Krippenräume kennengelernt und die individuellen Eingewöhnungstermine vereinbart werden.

Zu Beginn besucht das Kind die Krippengruppe gemeinsam mit einer vertrauten Bezugsperson. In dieser ersten Zeit darf es zunächst beobachten und in seinem eigenen Tempo Kontakt zu Raum, Kindern und pädagogischen Mitarbeitenden aufnehmen.

Wir drängen uns nicht auf. Wir bieten Beziehung an.

Nach und nach übernehmen wir kleine Situationen im Alltag und bauen Kontakt zum Kind auf. **Erste Trennungen erfolgen nicht nach einem starren Zeitplan**, sondern dann, wenn die bisherigen Beobachtungen einen nächsten Schritt sinnvoll erscheinen lassen. Dauer und weiterer Verlauf werden individuell abgestimmt.

Während erster Trennungsphasen sollte die Bezugsperson gut erreichbar sein, damit sie bei Bedarf kurzfristig zurückkehren kann.

Abschiede sollen dabei **klar, verlässlich und für das Kind nachvollziehbar** sein. Die Bezugsperson verabschiedet sich bewusst vom Kind und geht nicht heimlich. So kann das Kind mit der Zeit die wichtige Erfahrung machen:

Mama oder Papa geht – und kommt wieder.

Schrittweise verlängert sich die Anwesenheitszeit des Kindes. Mahlzeiten, Schlafen und weitere Bestandteile des Tages kommen hinzu, wenn das Kind dafür bereit erscheint.

Wann ist ein Kind eingewöhnt?

Eine gelungene Eingewöhnung erkennen wir nicht daran, dass ein Kind beim Abschied niemals weint - Trennungsschmerz ist normal und darf sein.

Entscheidender ist, ob das Kind eine pädagogische Bezugsperson zunehmend als **sicheren Ansprechpartner akzeptiert**, sich von ihr begleiten oder trösten lässt, Interesse an seiner Umgebung entwickelt und im Tagesverlauf wieder ins Spiel oder in andere Aktivitäten findet.

Die Eingewöhnung betrachten wir als abgeschlossen, wenn das Kind bei uns ausreichend Sicherheit gewonnen und tragfähige Beziehungen aufgebaut hat, um seinen Kindergartenalltag zunehmend ohne die familiäre Bezugsperson bewältigen zu können.

Gerade während dieser Zeit helfen **Regelmäßigkeit und verlässliche Abläufe**. Längere Unterbrechungen können dazu führen, dass ein Kind anschließend erneut mehr Zeit und Unterstützung beim Ankommen benötigt. Bei einer frühen, sehr langen Unterbrechung kann sogar eine zweite Eingewöhnung notwendig werden!

Eingewöhnung im Kindergarten

Auch Kindergartenkinder bekommen Zeit zum Ankommen. Vor der Aufnahme lernen Kinder und Eltern unsere Einrichtung kennen, erhalten wichtige Informationen und können erste Kontakte zu den pädagogischen Mitarbeitenden aufbauen. Gemeinsam besprechen wir den Beginn und die voraussichtliche Gestaltung der Eingewöhnungszeit.

Am ersten Tag begleitet eine vertraute Bezugsperson das Kind zunächst in die Gruppe. Von dort aus entwickeln wir den weiteren Verlauf **individuell nach den Bedürfnissen des Kindes**. Die Aufenthaltsdauer wird schrittweise erweitert. Nach und nach kommen weitere Bestandteile des Tages hinzu – beispielsweise das gemeinsame Mittagessen und später gegebenenfalls die Mittagsruhe.

Auch hier gilt: Nicht der Kalender oder Zeitpläne entscheiden über den nächsten Schritt, sondern das Kind in Verbindung mit der fachlichen Einschätzung unserer Mitarbeitenden und dem Austausch mit den Eltern.

Beim morgendlichen Abschied helfen **wiederkehrende Rituale**. Ein kurzer Abschied an der Gruppentür oder noch einmal am Fenster winken kann Orientierung geben. Welches Ritual einem Kind hilft, kann unterschiedlich sein.

Von der Krippe in den Kindergarten

Für einige unserer Kinder beginnt der Kindergarten nicht in einem völlig fremden Haus. Sie wechseln intern von den „**Windelhüpfern**“ in eine unserer **Kindergartengruppen**. Das ist ein Vorteil – aber trotzdem ein echter Übergang!

Neue Bezugspersonen, größere Kinder, andere Räume, Regeln und Tagesabläufe verändern den vertrauten Alltag. Deshalb bereiten wir diesen Wechsel bewusst vor.

Vor dem Übergang ermöglichen wir dem Kind, seine zukünftige Gruppe und die dortigen pädagogischen Mitarbeitenden kennenzulernen. Besuche, gemeinsames Spielen und Begegnungen im Alltag können dabei helfen, erste Beziehungen aufzubauen.

Da wir als Haus zusammenarbeiten, können vertraute Mitarbeitende den Übergang begleiten und wichtige Informationen innerhalb des zulässigen Rahmens weitergeben. So beginnt das Kind in seiner neuen Gruppe **nicht wieder bei null**.

Dabei möchten wir den Wechsel positiv gestalten, ohne mögliche Unsicherheiten kleinzureden. Das Kind darf sich auf den Kindergarten freuen und gleichzeitig traurig darüber sein, Vertrautes zurückzulassen.

Übergänge in andere Einrichtungen

Manchmal führt der nächste Schritt eines Kindes nicht innerhalb unseres Hauses weiter.

Bei einem Wechsel in eine **andere Kindertageseinrichtung**, eine **Schulvorbereitende Einrichtung (SVE)** oder eine **sonderpädagogische Einrichtung** unterstützen wir Kind und Familie bei der Gestaltung des Übergangs.

Ein fachlicher Austausch oder ein Übergabegespräch mit der aufnehmenden Einrichtung erfolgen unter Beachtung der geltenden datenschutzrechtlichen Voraussetzungen und erforderlichen Einwilligungen.

Bei Bedarf und auf Wunsch der Eltern können wir den Übergang gemeinsam mit beteiligten Fachdiensten oder therapeutischen Fachstellen begleiten. Soweit es organisatorisch möglich und fachlich sinnvoll ist, unterstützen wir Familien auch beim Kennenlernen einer weiterführenden Einrichtung.

Übergänge machen stark

Wir möchten Übergänge nicht vollständig von Schwierigkeiten befreien. Kinder dürfen erleben, dass etwas Neues zunächst ungewohnt sein kann. Entscheidend ist, **wie sie dabei begleitet werden**.

Wenn ein Kind erlebt, dass seine Unsicherheit ernst genommen wird, vertraute Menschen ihm Sicherheit geben und es schließlich selbst in der neuen Situation zurechtkommt, entsteht eine wichtige Erfahrung: **„Etwas war neu und schwierig, aber ich hatte vertraute Menschen an meiner Seite - und ich habe es geschafft!“** Genau diese Erfahrung kann Kindern bei vielen späteren Übergängen helfen.



Das letzte Kindergartenjahr

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule ist ein besonderer Entwicklungsschritt. Für viele Kinder mischen sich Vorfreude und Stolz mit Fragen und manchmal auch Unsicherheit: *Wie sieht es dort aus? Was macht man im Unterricht? Kenne ich jemanden? Kann ich das überhaupt?*

Wir möchten den Kindern die Schule deshalb nicht erst kurz vor der Einschulung näherbringen. Das gesamte letzte Kindergartenjahr bietet ihnen Gelegenheit, **zunehmend selbstständig zu werden, Verantwortung zu übernehmen und die Schule als einen vertrauter werdenden Ort kennenzulernen.**

Dabei verstehen wir Schulvorbereitung aber nicht als vorgezogenen Schulunterricht! Kinder müssen bei uns nicht möglichst früh lesen, schreiben oder rechnen können. Viel wichtiger sind Fähigkeiten, die sie schon während ihrer gesamten Kindergartenzeit entwickeln: neugierig sein, Fragen stellen, zuhören, eigene Ideen verfolgen, sich in einer Gruppe zurechtfinden, Frustrationen aushalten, Bedürfnisse äußern, Lösungen suchen, Verantwortung übernehmen und sich selbst etwas zutrauen.

Vorbereitung auf die Schule beginnt deshalb nicht erst im Vorschuljahr. Sie beginnt mit dem ersten Tag bei uns.

Die „Großen“ im Pfiffikus

Das letzte Kindergartenjahr bekommt trotzdem einen besonderen Stellenwert. Die zukünftigen Schulkinder erleben sich zunehmend als die „Großen“ unserer Einrichtung. Damit wachsen ihre

Möglichkeiten, aber auch ihre Verantwortung. Sie erhalten neue Aufgaben und Freiräume und erleben Angebote und Projekte, die sich gezielt an ihre Alters- und Entwicklungsstufe richten.

Zu Beginn des Kindergartenjahres laden wir die Eltern unserer Vorschulkinder zu einem Informationsabend ein. Dort stellen wir die Planung für das letzte Kindergartenjahr, besondere Projekte, Termine und die Zusammenarbeit mit der Grundschule vor.

Dabei möchten wir auch Eltern vermitteln, dass Schulfähigkeit **mehr ist als Zahlen und Buchstaben**. Selbstständigkeit, emotionale Stabilität, Sprache, Konzentration, Motorik, soziale Kompetenz, Lernfreude und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten greifen ineinander.

Kindergarten und Schule arbeiten zusammen

Mit unserer Sprengelgrundschule, der Melchior-Franck-Schule, arbeiten wir eng zusammen.

Die Kooperation ermöglicht den Kindern, Schule bereits vor ihrer Einschulung aus unterschiedlichen Perspektiven kennenzulernen. Gemeinsame Veranstaltungen und Projekte schaffen Begegnungen mit Schulkindern und Lehrkräften und machen Gebäude und Schulalltag zunehmend vertraut.

Unsere Schul-AG

Ein besonders wichtiger Baustein unserer Kooperation ist die gemeinsam mit der Melchior-Franck-Schule und weiteren Kindertageseinrichtungen gestaltete „**Schul-AG**“.

Unsere Vorschulkinder besuchen dafür über das Kindergartenjahr hinweg regelmäßig die Grundschule. Dadurch wird Schule für die Kinder nicht erst bei einem „Schnuppertag“, wie in vielen anderen Kindergärten, zu einem bekannten Ort. Sie gehen immer wieder denselben Weg, kennen den Eingang, begegnen Lehrkräften und Schulkindern und erleben unterschiedliche Räume und Situationen.

Bei den Treffen arbeiten die Kinder gemeinsam mit pädagogischen Fachkräften und Lehrkräften in Kleingruppen zusammen mit Grundschulern an verschiedenen Angeboten und Stationen. Dabei geht es nicht darum, Kindergartenkinder möglichst früh zu Schülerinnen und Schülern zu machen. Sie sollen vielmehr **spielerisch erfahren, wie Schule funktioniert und Vertrauen in die neue Umgebung entwickeln**.

Im Laufe des Jahres verändert sich auch die Selbstständigkeit: Während wir die Kinder anfangs gemeinsam vom Kindergarten zur Schule begleiten, werden sie bei späteren Terminen (meist

nach dem Elternabend für die zukünftigen Erstklässler-Eltern in der Grundschule) von den Eltern direkt zum vereinbarten Treffpunkt in der Schule gebracht. Ganz wie „echte“ Grundschulkinder!



Beobachten und gemeinsam hinschauen

Im Rahmen dieser Kooperation findet auch das sogenannte **Schulspiel** statt. Dabei erleben die Kinder verschiedene schulnahe Situationen und Aufgaben.

Wir verstehen dies nicht als Prüfung, die über „schulfähig“ oder „nicht schulfähig“ entscheidet. Vielmehr entsteht eine weitere Möglichkeit, das Kind in einer neuen Situation zu erleben und gemeinsam mit unparteiischen, schulischen Beobachtern auf seine Kompetenzen und möglichen Unterstützungsbedarfe zu schauen.

Im Vorfeld tauschen sich die beteiligten pädagogischen Fachkräfte und Lehrkräfte – unter Beachtung der erforderlichen datenschutzrechtlichen Voraussetzungen – über die Kinder aus. Wo es sinnvoll ist, können Beobachtungen aus Kindergarten und Schule zusammengeführt und gemeinsam mit den Eltern besprochen werden.

Auch nach dem Schuleintritt kann ein fachlicher Austausch stattfinden. Dadurch endet unsere Zusammenarbeit nicht zwangsläufig am letzten Kindertag. Erfahrungen aus den ersten Schulwochen können gleichzeitig wertvolle Rückmeldungen für unsere weitere pädagogische Arbeit geben.



Sprachstandserhebung & Vorkurs Deutsch 240

Sprache ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass Kinder sich beteiligen, Beziehungen gestalten und später dem Unterricht folgen können. Deshalb beobachten und begleiten wir die sprachliche Entwicklung während der gesamten Kindergartenzeit.

In Bayern gelten inzwischen **verbindliche Sprachstandserhebungen vor der Einschulung**.

In staatlich geförderten Kindertageseinrichtungen wird spätestens bis zum **31. Januar des vorletzten Kindergartenjahres vor der Schulpflicht** der Sprachstand erhoben. Für Kinder, deren Eltern beide nichtdeutschsprachiger Herkunft sind, sieht § 5 AVBayKiBiG hierfür den zweiten Teil von **SISMIK** vor. Bei Kindern mit mindestens einem Elternteil deutschsprachiger Herkunft erfolgt die Erhebung mit **SELDAK**, wobei SELDAK auch in Auszügen verwendet werden kann.

Das Sprachscreening an der Grundschule

Seit 2025 gibt es in Bayern zusätzlich ein verbindliches Verfahren über die Grundschulen. Rund eineinhalb Jahre vor der Einschulung werden Kinder ihrer Alterskohorte von der zuständigen Sprengelgrundschule zum **Sprachscreening** eingeladen. Dafür wird das Verfahren **BASIS – Bayerisches Sprachscreening des individuellen Sprachförderbedarfs** eingesetzt.

Eine wichtige Ausnahme betrifft Kinder, die bereits eine staatlich geförderte Kindertageseinrichtung besuchen:

Stellen wir anhand von SISMIK beziehungsweise SELDAK **keinen erhöhten Sprachförderbedarf im Deutschen** fest, erhalten die Eltern von uns eine entsprechende schriftliche Erklärung für die Grundschule. Diese ist spätestens bis zum 31. Januar auszuhändigen. Mit dieser Erklärung entfällt für das Kind grundsätzlich die Teilnahme am zusätzlichen schulischen Sprachscreening.

Wurde dagegen in unserer Sprachstandserhebung ein entsprechender Förderbedarf festgestellt, wird diese Befreiung nicht ausgestellt und das Kind nimmt am Sprachscreening der Grundschule teil.

Der Vorkurs Deutsch 240

Kinder mit zusätzlichem Unterstützungsbedarf in der deutschen Sprache können am **Vorkurs Deutsch 240** teilnehmen. Wird beim verpflichtenden Sprachscreening der Grundschule ein erhöhter Sprachförderbedarf festgestellt, kann daraus eine verbindliche Verpflichtung zum Besuch einer staatlich geförderten Kindertageseinrichtung mit integriertem Vorkurs Deutsch 240 entstehen. Für diese Kinder gelten die jeweils aktuellen gesetzlichen Vorgaben zur Besuchs- und Sprachförderpflicht.

Der Vorkurs richtet sich **nicht ausschließlich an Kinder mit Migrationsgeschichte**. Er steht seit 2013 auch deutschsprachig aufwachsenden Kindern mit entsprechendem Unterstützungsbedarf offen.

Der Vorkurs umfasst grundsätzlich **240 Stunden über etwa eineinhalb Jahre** und wird von Kindertageseinrichtung und Grundschule gemeinsam gestaltet. Er beginnt im vorletzten Kindergartenjahr zunächst mit dem Anteil der Kindertageseinrichtung. Im letzten Kindergartenjahr kommt der schulische Anteil hinzu.

Dabei verstehen wir den Vorkurs nicht als isolierten Deutschunterricht. Er ergänzt unsere alltägliche sprachliche Bildung und schafft zusätzliche, gezielte Gelegenheiten zum **Sprechen, Zuhören, Erzählen, Fragen, Verstehen und gemeinsamen Entdecken von Sprache**.



Gut zu wissen



 Seit 2025 wird der Sprachstand vor der Einschulung in Bayern noch verbindlicher überprüft.

Kinder ohne festgestellten zusätzlichen Sprachförderbedarf können durch eine Bescheinigung ihrer staatlich geförderten Kita vom zusätzlichen Sprachscreening der Grundschule befreit werden.


➔


 Wird beim schulischen Sprachscreening ein **erhöhter Förderbedarf** festgestellt, kann die zuständige Grundschule das Kind zum Besuch einer staatlich geförderten Kindertageseinrichtung mit integriertem **Vorkurs Deutsch 240** verpflichten.

Die Besuchs- und Sprachförderpflicht ist dann **verbindlich**.


➔




Die Besuchs- und Sprachförderpflicht ist gesetzlich geregelt und für alle Beteiligten **verbindlich**.

Die gesetzlichen Vorgaben zur Sprachstandserhebung und zum Vorkurs Deutsch 240 entwickeln sich ständig weiter. Wir informieren die betroffenen Familien rechtzeitig über das jeweils geltende Verfahren, notwendige Erklärungen und die nächsten Schritte. Die hier beschriebenen Vorgaben und Vorgehensweisen sind Stand August 2026 – Sie können daher heute bereits veraltet sein!

Abschied und Neuanfang

Zum Übergang gehört schließlich auch der Abschied. Unsere Vorschulkinder verlassen einen Ort, an dem viele von ihnen mehrere Jahre ihres Lebens verbracht haben. Beziehungen zu anderen Kindern und Mitarbeitenden, vertraute Räume, Rituale und Gewohnheiten bleiben zurück.

Deshalb darf das Ende der Kindergartenzeit genauso bewusst gestaltet werden wie ihr Beginn. Wir möchten gemeinsam zurückblicken, Erlebtes würdigen und den Kindern Gelegenheit geben, sich zu verabschieden. Gleichzeitig richtet sich der Blick nach vorne.

Die Kinder sollen den Pfiffikus möglichst mit einer Erfahrung verlassen, die sie in den nächsten Lebensabschnitt mitnehmen können: „**Ich habe hier viel geschafft. Jetzt wartet etwas Neues auf mich – und ich traue mir zu, diesen Weg zu gehen.**“

Schulfähigkeit – mehr als Vorschulwissen

Wann ein Kind bereit für die Schule ist, lässt sich für uns nicht daran festmachen, ob es bereits lesen, schreiben oder rechnen kann.

Wir betrachten die Entwicklung des Kindes ganzheitlich. Dazu gehören beispielsweise Selbstständigkeit, Sprache und Kommunikation, Konzentrationsfähigkeit, Motorik, soziale und emotionale Kompetenzen, Neugier, Ausdauer und die Fähigkeit, mit kleinen Misserfolgen und Herausforderungen umzugehen. Ein Kind muss dabei nicht in allen Bereichen „fertig“ sein. Entwicklung geht auch mit dem Schuleintritt weiter. Dennoch ist eine tragfähige Basis wichtig.

Unsere Aufgabe besteht darin, jedes Kind in seinem individuellen Entwicklungsprozess zu begleiten, seine Stärken wahrzunehmen und dort Unterstützung anzubieten, wo sie benötigt wird. Auch das BayKiBiG stellt Eigenverantwortung, Problemlösefähigkeit, Kooperation, Kommunikation und andere Basiskompetenzen in den Mittelpunkt der Bildungsarbeit.

Deshalb möchten wir unseren Vorschulkindern vor allem eines mitgeben:

„Ich kann etwas lernen. Ich darf fragen.

Ich kann mir Hilfe holen.

Und wenn etwas nicht sofort klappt, kann ich es noch einmal versuchen.“

Eltern auf dem Weg zur Schule begleiten

Der bevorstehende Schuleintritt beschäftigt nicht nur Kinder. Auch Eltern haben Fragen, Erwartungen und manchmal Sorgen. Wir informieren deshalb frühzeitig über das letzte Kindergartenjahr, die Zusammenarbeit mit der Grundschule, anstehende Termine und wichtige Schritte bis zur Einschulung.

Gleichzeitig stehen wir Eltern beratend zur Seite. In Entwicklungsgesprächen betrachten wir gemeinsam die Entwicklung des Kindes, seine Stärken und mögliche Bereiche, in denen es vor dem Schuleintritt noch Unterstützung benötigt.

Bei Unsicherheiten hinsichtlich des Übergangs, der Wahl der passenden Schule oder Schulform und des geeigneten Einschulungszeitpunkts suchen wir gemeinsam nach einem guten Weg und beziehen – soweit erforderlich und mit den entsprechenden rechtlichen Voraussetzungen – weitere Fachstellen oder die Grundschule ein.

Eltern und pädagogische Fachkräfte bringen dabei unterschiedliche Perspektiven auf dasselbe Kind mit. Gerade diese Zusammenarbeit ist für einen gelungenen Übergang wertvoll und entspricht auch dem gesetzlichen Auftrag zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.

Informationen gehen nicht automatisch mit in die Schule

Für einen gelungenen Übergang kann es hilfreich sein, wenn die zukünftige Schule wichtige Informationen über die Kompetenzen, Stärken oder Unterstützungsbedarfe eines Kindes erhält. In Bayern gibt es hierfür auch einen offiziellen **Übergabebogen „Informationen für die Grundschule“**.

Ein personenbezogener Austausch zwischen Kindergarten und Schule erfolgt jedoch nicht einfach automatisch. Wir informieren Eltern transparent darüber, welche Informationen weitergegeben werden sollen und beachten dabei die jeweils geltenden datenschutzrechtlichen Voraussetzungen und erforderlichen Einwilligungen.

Eltern bleiben für uns wichtige Partner bei der Entscheidung, welche Informationen ihr Kind auf seinem weiteren Bildungsweg begleiten.

Schuleinschreibung und weitere Schritte

Im letzten Kindergartenjahr stehen für Familien neben unseren pädagogischen Angeboten verschiedene organisatorische Schritte rund um den Schuleintritt an.

Dazu gehören unter anderem die **Schuleinschreibung sowie die gesetzlich vorgesehenen Untersuchungen und Verfahren vor der Einschulung**. Über aktuelle Termine und Informationen, die uns von der zuständigen Grundschule oder anderen zuständigen Stellen erreichen, informieren wir die Familien rechtzeitig.

Die konkreten Termine nehmen wir bewusst nicht dauerhaft in unsere Konzeption auf, da sie sich von Jahr zu Jahr verändern können.

Weiterführende Informationen finden Sie unter:

- [Aktuelle Informationen des Bayerischen Familienministeriums zur Sprachstandserhebung](#)
- [Aktueller § 5 AVBayKiBiG – Sprachliche Bildung und Sprachstandserhebungen](#)
- <https://www.lgl.bayern.de/gesundheit/praevention/kindergesundheit/gesik/index.htm> (Vorschulscreening)
- <https://mfs-coburg.de/> (Homepage der Melchior-Frank-Schule)



Gemeinsam für das Kind

Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen ihres Kindes und kennen es mit seiner Geschichte, seinen Gewohnheiten, Stärken und Bedürfnissen wie niemand sonst. Wir wiederum erleben das Kind über viele Stunden in einer Gemeinschaft mit anderen Kindern und in unterschiedlichen Lern- und Alltagssituationen. Beide Perspektiven sind wertvoll.

Deshalb verstehen wir die Zusammenarbeit mit Familien nicht als einseitige „Elternarbeit“, sondern als **Bildungs- und Erziehungspartnerschaft**. Familie und Kindergarten tragen unterschiedliche Verantwortung und Aufgaben, verfolgen dabei aber ein gemeinsames Ziel: das Kind in seiner Entwicklung bestmöglich zu begleiten.

Eine gute Partnerschaft braucht Vertrauen, gegenseitige Wertschätzung und einen offenen Austausch. Eltern dürfen Fragen stellen, Wünsche äußern und auch Kritik ansprechen. Ebenso wünschen wir uns, dass Sorgen oder Veränderungen, die für den Kindergartenalltag eines Kindes bedeutsam sein können, mit uns geteilt werden.

Genau dieses Verständnis entspricht auch der aktuellen AVBayKiBiG: Im Mittelpunkt steht die **gemeinsame Verantwortung für das Kind**; die Beteiligung soll die Vielfalt der Familien sowie ihre unterschiedlichen Bedürfnisse und Möglichkeiten berücksichtigen.

Familien kennen ihr Kind am besten

Eltern und andere enge Bezugspersonen bringen Wissen mit, das wir als pädagogische Fachkräfte nicht ersetzen können. Sie kennen die Geschichte ihres Kindes, seine Gewohnheiten, Erfahrungen, Interessen und Reaktionen aus dem familiären Alltag. Wir erleben dasselbe Kind in einer anderen Umgebung – in der Gruppe, im Spiel, in Konflikten und in verschiedenen Bildungs- und Alltagssituationen.

Beide Perspektiven können unterschiedlich sein, ohne dass eine davon automatisch richtiger ist. Deshalb möchten wir Eltern **als Expertinnen und Experten für ihr eigenes Kind ernst nehmen**. Ihre Beobachtungen und Einschätzungen fließen in Gespräche und pädagogische Überlegungen ein. Gleichzeitig bringen wir unsere fachliche Perspektive und unsere Beobachtungen aus dem Kindergartenalltag ein.

Gerade wenn ein Kind sich zu Hause und im Kindergarten sehr unterschiedlich zeigt, lohnt sich der gemeinsame Blick besonders.

Im Gespräch bleiben

Zusammenarbeit findet bei uns nicht nur beim jährlichen Entwicklungsgespräch statt. Vieles geschieht ganz selbstverständlich im Alltag. Beim Bringen und Abholen besteht Gelegenheit für einen **kurzen Austausch**. *Wie war die Nacht? Gibt es heute etwas Besonderes? Wie hat das Kind den Tag erlebt?* Solche Tür-und-Angel-Gespräche helfen beiden Seiten, Situationen besser einzuordnen.

Für ausführlichere oder persönliche Themen vereinbaren wir bewusst einen Termin. So können wir uns Zeit nehmen und eine ruhige, vertrauliche Gesprächssituation schaffen. Mindestens regelmäßig – und natürlich auch bei zusätzlichem Gesprächsbedarf – sprechen wir mit Eltern über die **Entwicklung und das Wohlbefinden ihres Kindes**. Grundlage dafür bilden unsere Beobachtungen und Dokumentationen sowie die Erfahrungen der Eltern.

Dabei soll ein Entwicklungsgespräch keine Aufzählung dessen sein, was ein Kind bereits kann oder noch nicht kann. Wir möchten gemeinsam hinschauen: **Was beschäftigt das Kind gerade? Wo**

liegen seine Stärken? Welche Entwicklung beobachten wir? Was braucht es – und wie können Familie und Kindergarten es dabei begleiten?

Die regelmäßige Information der Eltern über Lern- und Entwicklungsprozesse und die gemeinsame Beratung über wesentliche Fragen gehören ausdrücklich zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft nach Art. 11 BayKiBiG.

Von Anfang an gemeinsam

Die Partnerschaft beginnt bereits vor dem ersten regulären Kindertag. Im Rahmen der Aufnahme erhalten Familien alle wichtigen Informationen über unsere Einrichtung und können offene Fragen klären. Sie lernen Räume, Abläufe und Ansprechpartner kennen.

Während der Eingewöhnung wird der Austausch besonders intensiv. Eltern helfen uns, ihr Kind kennenzulernen: *Was gibt ihm Sicherheit? Was mag es? Was hilft beim Trösten? Welche Rituale kennt es von zu Hause?*

Gleichzeitig erleben die Eltern, wie ihr Kind langsam Beziehungen zu uns aufbaut und seinen eigenen Lebensraum erweitert. Auch bei späteren Übergängen bleiben wir Ansprechpartner – beim Wechsel von der Krippe in den Kindergarten ebenso wie auf dem Weg in die Schule oder in eine andere Einrichtung.

Information – transparent und zugänglich

Eltern sollen wissen, was im Kindergarten passiert und warum wir bestimmte Dinge tun. Informationen erhalten Familien bei uns über persönliche Gespräche, Elternabende und Informationsveranstaltungen sowie über unsere **KIKOM-App**. Aktuelle Termine, organisatorische Hinweise und Informationen aus den Gruppen können so unkompliziert weitergegeben werden. Dabei möchten wir Informationen möglichst verständlich und zugänglich gestalten. Wo Sprache zur Barriere wird, suchen wir gemeinsam nach geeigneten Lösungen. Je nach Situation können beispielsweise bildgestützte Informationen, Übersetzungen oder geeignete Sprachmittlung helfen. Unsere KIKOM-App bietet beispielsweise ein integriertes Übersetzungsprogramm aller Informationen und Nachrichten.

Unterschiedliche Familien – unterschiedliche Möglichkeiten

Nicht jede Familie kann sich auf dieselbe Weise am Kindergartenleben beteiligen. Arbeitszeiten, Geschwisterkinder, Sprache, familiäre Belastungen oder andere Lebensumstände beeinflussen, wie viel Zeit und Möglichkeiten Eltern haben. Wir möchten Beteiligung deshalb nicht daran messen, wie häufig jemand bei einem Fest hilft oder an einer Veranstaltung teilnehmen kann.

Familien dürfen sich auf unterschiedliche Weise einbringen – mit Ideen, Rückmeldungen, Fähigkeiten, Erfahrungen oder ganz praktisch bei gemeinsamen Aktionen. **Engagement ist willkommen. Es ist aber kein Maßstab dafür, wie sehr sich Eltern für ihr Kind interessieren.**

Familien dürfen unseren Alltag bereichern

Unsere Familien bringen unterschiedliche Erfahrungen, Fähigkeiten, Berufe, Sprachen, Interessen und Traditionen mit. Wenn Eltern oder andere Bezugspersonen davon etwas mit den Kindern teilen möchten, freuen wir uns über diese Beteiligung.

Vielleicht kann jemand besonders gut handwerken, musizieren oder gärtnern, von einem Beruf erzählen, ein Lieblingsbuch in einer anderen Sprache vorlesen oder etwas zeigen, das für die Familie eine besondere Bedeutung hat. Solche Begegnungen können den Erfahrungsraum der Kinder erweitern und machen gleichzeitig sichtbar, **wie vielfältig die Menschen sind, die zu unserem Pfiffikus gehören.**

Dabei gilt: Beteiligung ist immer freiwillig. Die Möglichkeiten einer Familie, sich einzubringen, sagen nichts darüber aus, wie interessiert oder engagiert sie ihr Kind begleitet.

Vertraulichkeit schafft Vertrauen

Eine offene Zusammenarbeit braucht einen geschützten Rahmen. Persönliche Informationen, die uns Familien anvertrauen, behandeln wir verantwortungsvoll und unter Beachtung der geltenden Datenschutzbestimmungen.

Nicht jedes Gespräch eignet sich für die Garderobe oder die Gruppentür. Sensible Themen besprechen wir deshalb in einem geschützten Rahmen und vereinbaren dafür bei Bedarf einen Gesprächstermin.

Ebenso selbstverständlich ist für uns: **Wir geben Eltern keine vertraulichen Informationen über andere Kinder oder Familien weiter.** Wenn Konflikte zwischen Kindern besprochen werden, steht das eigene Kind und die pädagogische Begleitung der Situation im Mittelpunkt.

Kinder haben auch gegenüber Erwachsenen ein Recht auf Privatsphäre. Deshalb achten wir darauf, persönliche oder möglicherweise beschämende Situationen eines Kindes nicht unnötig vor anderen Personen zu thematisieren.

Mitreden, mitgestalten, Rückmeldung geben

Eltern erleben unsere Einrichtung aus einer anderen Perspektive als wir. Diese Sichtweise brauchen wir. Anregungen, Wünsche und konstruktive Kritik helfen uns, unsere Arbeit zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Rückmeldungen können im persönlichen Gespräch, gegenüber der Leitung oder über den Elternbeirat eingebracht werden.

Auch kritische Rückmeldungen sollen ausgesprochen werden dürfen. Wir verstehen Beschwerden nicht grundsätzlich als Angriff, sondern zunächst als Hinweis darauf, dass Erwartungen, Wahrnehmungen oder Bedürfnisse auseinanderliegen. Unser Ziel ist es, miteinander ins Gespräch zu kommen und nach einer tragfähigen Lösung zu suchen.

Unser Elternbeirat

Zu Beginn jedes Kindergartenjahres wird ein neuer **Elternbeirat** gebildet. Er ist ein wichtiges Bindeglied zwischen Familien, pädagogischem Team und Träger.

Der Elternbeirat wird über wichtige Entwicklungen informiert und vor wesentlichen Entscheidungen angehört. Er bringt die Perspektive der Eltern ein, gibt Anregungen weiter und berät gemeinsam mit Leitung und Träger über Themen des Kindergartenalltags.

Dazu können beispielsweise die Jahresplanung, Elternveranstaltungen, Öffnungs- und Schließzeiten, Fragen der Personalausstattung oder andere Entwicklungen der Einrichtung gehören.

Ihre Meinung interessiert uns

In Zusammenarbeit mit Träger und Elternbeirat führen wir regelmäßig eine **anonyme Elternbefragung** durch. Dabei können unterschiedliche Bereiche unseres Kindergartenalltags betrachtet werden – beispielsweise Öffnungszeiten, Eingewöhnung, Kommunikation, Veranstaltungen, pädagogische Angebote oder die Gestaltung unserer Einrichtung.

Die Ergebnisse werden ausgewertet und den Familien transparent gemacht. Entscheidend ist für uns jedoch nicht allein das Sammeln von Antworten: **Rückmeldungen sollen etwas bewirken können.** Deshalb prüfen wir die Ergebnisse im Team und gemeinsam mit den zuständigen Beteiligten und beziehen sie dort, wo es sinnvoll und möglich ist, in die Weiterentwicklung unserer Arbeit ein.

Wenn es einmal schwierig wird

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft bedeutet nicht, dass Eltern und pädagogische Fachkräfte immer derselben Meinung sein müssen. Unterschiedliche Wahrnehmungen, Erwartungen oder Einschätzungen können vorkommen. Entscheidend ist für uns, wie wir damit umgehen.

Fragen, Unzufriedenheit und Kritik dürfen offen angesprochen werden. Erste Ansprechpartner sind – je nach Anliegen – die pädagogischen Mitarbeitenden der Gruppe oder die Kindergartenleitung. Wir hören zu, klären unterschiedliche Sichtweisen und suchen gemeinsam nach einer Lösung, die insbesondere das Wohl und die Rechte des Kindes berücksichtigt.

Kann ein Anliegen auf dieser Ebene nicht geklärt werden, stehen weitere vereinbarte Beschwerdewege zur Verfügung. Wie Beschwerden aufgenommen, bearbeitet und dokumentiert werden, beschreiben wir in unserem Beschwerdemanagement.

Eine Beschwerde gefährdet die Beziehung zu uns nicht. Eltern sollen darauf vertrauen können, Schwierigkeiten ansprechen zu dürfen, ohne Nachteile für sich oder ihr Kind befürchten zu müssen.

Gemeinsam Kindergarten erleben

Familien sollen den Pfiffikus nicht nur von der Garderobe beim Bringen und Abholen kennen. Über das Kindergartenjahr hinweg gibt es deshalb verschiedene Gelegenheiten, gemeinsam Zeit zu verbringen, miteinander ins Gespräch zu kommen und Gemeinschaft zu erleben. Dazu gehören beispielsweise unsere Kennenlern- und Familiennachmittage, Jahresfeste, „Kaffeeeklatsch“ und natürlich der Abschied unserer zukünftigen Schulkinder.



Gemeinschaft hat bei uns Tradition



Manche Veranstaltungen gehören seit vielen Jahren zum Pfiffikus: unser Familiennachmittag rund um den **Weltkindertag** mit dem traditionellen **Bobby-Car-Rennen**,



der Laternenumzug zu **St. Martin**,



gemeinsame **Familiennachmittage und Feste**



sowie unser **Zuckertütenfest**, mit dem wir die zukünftigen Schulkinder verabschieden.



Trotzdem darf sich **Tradition verändern**.
Wie wir feiern, richtet sich nach den Kindern, Familien, aktuellen Themen und Möglichkeiten des jeweiligen Kindergartenjahres.



Kinder haben eine Stimme

Kinder haben eigene Rechte – von Anfang an. Diese Rechte sind für uns keine abstrakten Grundsätze, sondern sollen sich darin zeigen, **wie Kinder ihren Alltag bei uns tatsächlich erleben**. Jedes Kind hat das Recht, mit seiner Persönlichkeit angenommen und in seiner Würde geachtet zu werden. Es hat ein Recht auf Schutz und Fürsorge, auf Bildung, Spiel und Erholung, auf Privatsphäre und darauf, seine Meinung zu äußern und gehört zu werden. Kein Kind soll aufgrund seiner Herkunft, Sprache, Religion, seines Geschlechts, seiner familiären Lebensform, seiner Fähigkeiten oder seines Entwicklungsstandes ausgegrenzt oder benachteiligt werden.

Kinder sind dabei nicht nur Menschen, **für die** wir Verantwortung tragen. Sie sind Menschen, **mit denen** wir unseren Kindergartenalltag gestalten. Unser Anspruch ist deshalb, Kinderrechte nicht nur in unserer Konzeption festzuhalten. Kinder sollen sie im Alltag erleben und zunehmend selbst kennenlernen.

Mitbestimmen gehört zum Alltag

Beteiligung ist für uns kein gesondertes Angebot. Kinder sollen nicht nur dann mitbestimmen dürfen, wenn Erwachsene eine Abstimmung vorbereitet haben. Partizipation beginnt in vielen kleinen Situationen des Tages.

Kinder entscheiden ihrem Alter und Entwicklungsstand entsprechend beispielsweise mit, womit, wo und mit wem sie spielen möchten. Sie bringen Themen und Ideen für Projekte ein, beteiligen

sich an der Gestaltung von Räumen, Spielbereichen, Festen und Aktivitäten und wirken an Regeln des Zusammenlebens mit.

Beim Essen dürfen Kinder wahrnehmen und äußern, ob sie hungrig oder satt sind und wie viel sie essen möchten. Ruhe, Schlaf und Rückzug orientieren sich soweit wie möglich an den individuellen Bedürfnissen. Auch die Entscheidung, ob ein Kind bei einem freiwilligen Angebot mitmachen möchte, gehört für uns zur Beteiligung.

Dabei berücksichtigen wir, dass Mitbestimmung je nach Alter ganz unterschiedlich aussehen kann. Ein Schulanfänger kann seine Wünsche anders formulieren und begründen als ein zweijähriges Kind. **Auch nonverbale Signale sind Ausdruck einer Meinung.**

Partizipation bedeutet jedoch nicht, dass Kinder alles entscheiden! Erwachsene tragen die Verantwortung für Schutz, Aufsicht und Sicherheit. Auch die Rechte anderer Menschen setzen Grenzen. Manche Entscheidungen können deshalb nicht von Kindern getroffen werden. Wo Mitbestimmung nicht möglich ist, möchten wir diese Grenzen nicht einfach mit „Weil ich das sage“ begründen, sondern sie Kindern alters- und entwicklungsangemessen erklären.

Mitbestimmen heißt bei uns:

Ich darf eine Meinung haben.

Ich darf Entscheidungen treffen.

Andere dürfen anders denken.

Manchmal gibt es Grenzen – und ich darf wissen, warum.

Kinder dürfen sich beschweren

Kinder haben das Recht, mit etwas **nicht einverstanden** zu sein – auch mit Entscheidungen oder dem Verhalten von Erwachsenen. Eine Beschwerde muss dabei weder höflich formuliert noch ausdrücklich als solche benannt werden. Gerade kleine Kinder zeigen Unwohlsein häufig auf andere Weise.

Ein „Nein“, Weinen, Wegdrehen, Rückzug, Verweigerung, Körperspannung, Schweigen oder die Suche nach einer anderen Bezugsperson können uns zeigen: **Hier stimmt für dieses Kind gerade etwas nicht.**

Unsere Aufgabe besteht darin, solche Signale wahrzunehmen und ernst zu nehmen. Wir fragen nach, hören zu und versuchen gemeinsam mit dem Kind herauszufinden, was es braucht und welche Lösung möglich ist.

Kinder sollen wissen, dass sie sich nicht nur an eine bestimmte Person wenden dürfen. Wenn sie sich bei einer pädagogischen Fachkraft nicht verstanden oder wohl fühlen, dürfen sie eine andere vertraute Person ansprechen und sich Unterstützung holen.

Dabei bedeutet eine Beschwerde nicht automatisch, dass ein Kind jeden Wunsch erfüllt bekommt. Aber es hat ein Recht darauf, **gehört und ernst genommen zu werden und eine verständliche Antwort zu erhalten.**

Ein „Nein“ braucht keine perfekten Worte

Kinder beschweren sich auf unterschiedliche Weise. Ein deutliches „Nein“ gehört genauso dazu wie Weinen, Wegdrehen, Rückzug, Verweigerung, Körperspannung oder die Suche nach einer anderen Bezugsperson.

Wir möchten lernen, auch die leisen Beschwerden wahrzunehmen.

Kinder sollen erfahren:

Ich darf sagen, wenn mir etwas nicht gefällt.

Ich werde ernst genommen.

Ich darf mir Hilfe holen.

Mein Körper gehört mir

Kinder haben ein Recht auf körperliche Selbstbestimmung. Sie dürfen Berührungen ablehnen und müssen niemanden umarmen, küssen oder körperliche Nähe zulassen, nur weil ein Erwachsener dies erwartet. Auch gut gemeinte Nähe braucht die Zustimmung des Kindes.

Das betrifft ebenso unseren pädagogischen Alltag. Beim Trösten, Wickeln, Umziehen, bei der Unterstützung auf der Toilette oder in anderen körpernahen Situationen achten wir auf die verbalen und nonverbalen Signale des Kindes.

Dabei wissen wir, dass insbesondere jüngere Kinder bei Pflege, Hygiene und Gesundheit auf Erwachsene angewiesen sind. Körperliche Selbstbestimmung bedeutet deshalb nicht, dass notwendige Fürsorge unterbleibt. Sie bedeutet, **Kinder einzubeziehen, Handlungen anzukündigen, ihre Reaktionen wahrzunehmen und ihnen innerhalb des möglichen Rahmens Entscheidungen zu ermöglichen.**

Ein Kind soll seinen Körper als etwas Eigenes erleben und zunehmend lernen: **Ich darfsagen, was sich für mich gut anfühlt – und was nicht.**

Intimsphäre und Würde

Kinder haben ein Recht auf Privatsphäre. Dieses Recht endet nicht an der Kindergartentür. Besonders sensibel sind Situationen wie Wickeln, Toilettengang, Umziehen, Einnässen, Körperpflege und Schlafen. Wir achten darauf, Kinder dabei nicht unnötig den Blicken anderer auszusetzen und beschämende Situationen zu vermeiden.

Missgeschicke gehören zur Kindheit. Ein nasses Kleidungsstück, eine volle Windel oder ein Toilettenunfall sind für uns kein Anlass für Spott, Strafe oder Bloßstellung.

Auch persönliche Informationen eines Kindes behandeln wir respektvoll. Nicht alles, was ein Kind erlebt, tut oder erzählt, gehört vor die gesamte Gruppe oder in ein Gespräch in der Garderobe. **Die Würde eines Kindes ist nicht davon abhängig, ob gerade alles funktioniert.**

Erwachsene haben mehr Macht

Erwachsene bestimmen zwangsläufig viele Rahmenbedingungen des Kindergartenalltags. Wir öffnen und schließen Räume, legen Abläufe fest, setzen Grenzen, greifen in Konflikte ein und entscheiden in Situationen, in denen Kinder noch nicht selbst entscheiden können.

Damit besitzen Erwachsene Kindern gegenüber **Macht**. Diese Macht ist notwendig, um Verantwortung zu übernehmen und Kinder zu schützen. Sie darf jedoch nicht dazu benutzt werden, Kinder gefügig zu machen, zu beschämen, einzuschüchtern oder ihre Bedürfnisse ohne Grund zu übergehen. Deshalb müssen wir unser eigenes Handeln immer wieder hinterfragen:

Braucht es diese Regel wirklich?

Dient diese Grenze dem Schutz oder lediglich der Bequemlichkeit von Erwachsenen?

Kann das Kind hier selbst entscheiden?

Habe ich dem Kind zugehört?

Wie würde sich die Situation aus seiner Perspektive anfühlen?

Professionelles pädagogisches Handeln bedeutet für uns auch, die eigene Position und den damit verbundenen Einfluss auf Kinder kritisch betrachten zu können.

Verschieden – und gleich viel wert

Jedes Kind gehört dazu. Kinder unterscheiden sich in ihren Familiengeschichten, Sprachen, Religionen und kulturellen Erfahrungen ebenso wie in ihren Fähigkeiten, Interessen, Temperamenten und Entwicklungswegen.

Diese Unterschiede dürfen sichtbar sein und angesprochen werden. Gleichzeitig akzeptieren wir nicht, dass Kinder aufgrund eines Merkmals abgewertet oder aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden.

Wenn diskriminierende oder verletzend Aussagen im Kinderalltag auftauchen, schauen wir nicht weg. Wir greifen sie altersgerecht auf, sprechen darüber und unterstützen Kinder dabei, die Perspektive anderer wahrzunehmen.

Dabei gilt derselbe Anspruch selbstverständlich auch für uns Erwachsene. **Respekt und Gleichwürdigkeit müssen von den Menschen vorgelebt werden, die sie von Kindern erwarten.**

Kinder müssen ihre Rechte kennen können

Ein Recht hilft einem Kind wenig, wenn es nicht weiß, dass es dieses Recht besitzt. Deshalb möchten wir Kinderrechte altersgerecht in unserem Alltag sichtbar und verständlich machen. Das kann in Gesprächen und Geschichten geschehen, über Bilderbücher und Symbole, in gemeinsamen Runden oder ganz unmittelbar in einer Alltagssituation.

Ein Streit kann Anlass sein, über das Recht auf eine eigene Meinung zu sprechen. Eine unerwünschte Berührung kann zeigen, warum ein „Nein“ wichtig ist. Eine gemeinsam veränderte Gruppenregel macht Mitbestimmung unmittelbar erfahrbar.

Kinder sollen mit zunehmendem Alter wissen: **Ich habe Rechte. Andere Menschen haben sie auch. Und wenn meine Rechte verletzt werden, darf ich mir Hilfe holen.**

Schutz ist unsere Verantwortung

Kinder haben ein Recht darauf, vor Gewalt, Vernachlässigung, Missbrauch und anderen Gefährdungen geschützt zu werden. Dieser Schutzauftrag gehört zu unserer professionellen Verantwortung. Nehmen wir Anhaltspunkte wahr, die auf eine mögliche Gefährdung eines Kindes hinweisen, gehen wir diesen nicht allein aufgrund eines persönlichen Eindrucks nach, sondern handeln nach den dafür vorgesehenen fachlichen und gesetzlichen Verfahren. Dazu gehört im Rahmen des Schutzauftrags nach **§ 8a SGB VIII** insbesondere eine fachlich fundierte Gefährdungseinschätzung und – soweit im Verfahren vorgesehen – die Hinzuziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft.

Kinderschutz richtet den Blick jedoch **nicht ausschließlich auf das familiäre Umfeld**. Kinder müssen ebenso innerhalb unserer eigenen Einrichtung vor Gewalt, Grenzverletzungen, unangemessenem Verhalten und Machtmissbrauch geschützt werden. Deshalb braucht es klare Verhaltensstandards für Mitarbeitende, Möglichkeiten zur Beschwerde und verbindliche Verfahren für den Umgang mit Grenzverletzungen oder Verdachtsfällen.

Schutz bedeutet für uns deshalb auch, **das eigene Haus kritisch im Blick zu behalten**.

Unser Schutzkonzept

Der Schutz der uns anvertrauten Kinder ist verbindlicher Bestandteil unserer Arbeit. Unsere konkreten Präventionsmaßnahmen, Verhaltensstandards, Beschwerde- und Interventionswege sowie das Vorgehen bei Anhaltspunkten für eine mögliche Kindeswohlgefährdung sind in unserem gesonderten **institutionellen Schutzkonzept** geregelt.

Dort werden auch Verantwortlichkeiten, Melde- und Dokumentationswege, Risikoanalyse, Verhaltenskodex sowie das Vorgehen bei Verdachtsfällen innerhalb und außerhalb unserer Einrichtung näher beschrieben.

Das Schutzkonzept wird regelmäßig überprüft und entsprechend gesetzlicher, fachlicher und einrichtungsbezogener Entwicklungen fortgeschrieben.

Kinderrechte zeigen sich im Alltag.



Wenn ein Kind „Nein“ sagen darf.



Wenn wir anklopfen, bevor wir eine Toilettenkabine öffnen.



Wenn ein Kind satt sein darf, obwohl der Teller nicht leer ist.



Wenn es selbst entscheidet, wer es tröstet.



Wenn seine Meinung eine Entscheidung verändern kann.



Wenn ein Erwachsener sich bei ihm entschuldigt.



Wenn es Hilfe bekommt, obwohl es noch nicht erklären kann, was passiert ist.



♥ So werden aus Rechten Erfahrungen.



Gemeinsam können wir mehr

Unser Kindergarten ist Teil eines größeren sozialen, kirchlichen und pädagogischen Netzwerks. Kinder und Familien bewegen sich in unterschiedlichen Lebensbereichen – und gute pädagogische Arbeit endet deshalb für uns nicht an der Kindergartentür.

Wir arbeiten mit anderen Einrichtungen, Schulen, Fachdiensten, Beratungsstellen, Behörden und weiteren Partnern zusammen. Je nach Anlass geht es dabei um fachlichen Austausch, Beratung, gemeinsame Projekte, die Begleitung von Übergängen oder darum, Familien bei Bedarf passende Unterstützung zugänglich zu machen.

Kooperation bedeutet für uns nicht, Verantwortung weiterzugeben, sondern Kompetenzen miteinander zu verbinden.

Evangelisch vernetzt

Als evangelische Kindertageseinrichtung sind wir eng mit unserer **Evang.-Luth. Kirchengemeinde Johanneskirche Coburg** verbunden. Unsere evangelische Prägung zeigt sich dabei nicht nur in Festen, Gottesdiensten und religionspädagogischen Angeboten, sondern auch in den Werten, die unser tägliches Miteinander bestimmen.

Unser Kindergarten gehört zum **Evangelischen KITA-Verband Bayern (evKITA)**. Der Verband unterstützt evangelische Kindertageseinrichtungen und ihre Träger unter anderem durch Fachberatung, Fort- und Weiterbildung, Qualitätsentwicklung, Information und fachpolitische Interessenvertretung.

Für uns ist diese Einbindung besonders für die fachliche Weiterentwicklung wertvoll. Sie ermöglicht Beratung bei pädagogischen, organisatorischen und rechtlichen Fragestellungen, eröffnet Fortbildungsmöglichkeiten und schafft den Austausch mit anderen evangelischen Kindertageseinrichtungen.

Gleichzeitig bleibt der Pfiffikus eine Einrichtung mit einem **eigenen Profil**, das aus den Kindern und Familien, unserem Team, unserem Sozialraum und der engen Verbindung zur Johanneskirchengemeinde gewachsen ist.

Eine langjährige Verbindung besteht auch zum **Kindergarten Tausendfüßler**. Beide Einrichtungen verbindet ihre Geschichte innerhalb der Kirchengemeinde und eine über viele Jahre gewachsene Zusammenarbeit. Ein besonderes Beispiel dafür ist die gemeinsam mit der Melchior-Franck-Schule entwickelte Schul-AG, gemeinsame Feste, Aktionen und Projekte.

Hand in Hand mit der Grundschule

Einen besonderen Stellenwert hat für uns die Zusammenarbeit mit der **Melchior-Franck-Schule**. Unsere Kooperation geht deutlich über einzelne Besuche vor der Einschulung hinaus. Durch unsere Schul-AG, regelmäßige Begegnungen, gemeinsame Veranstaltungen, fachlichen Austausch und die Zusammenarbeit im Bereich der Sprachförderung lernen unsere Vorschulkinder Schule bereits während ihres letzten Kindergartenjahres als vertrauten Lebens- und Lernort kennen.

Auch strukturell ist die Kooperation von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen in Coburg verankert; beim Amt für Jugend und Familie gibt es dafür eigene Kooperationsbeauftragte und regelmäßige Austauschtreffen sowie Arbeitsgemeinschaften, an denen wir uns beteiligen.

Fachdienste, Beratung und therapeutische Angebote

Kinder entwickeln sich unterschiedlich. Manchmal entstehen im Laufe der Kindergartenzeit Fragen, bei denen eine weitere fachliche Perspektive hilfreich sein kann. Je nach Bedarf arbeiten wir deshalb mit **Frühförderstellen, Beratungsstellen, therapeutischen und medizinischen Fachstellen sowie weiteren geeigneten Fachdiensten** zusammen oder unterstützen Familien dabei, passende Ansprechpartner zu finden.

Dabei möchten wir Familien nicht einfach „weiterverweisen“. Beobachten wir einen möglichen Unterstützungsbedarf, suchen wir zunächst das Gespräch mit den Eltern. Gemeinsam kann dann überlegt werden, welche Unterstützung für das Kind oder die Familie sinnvoll sein könnte.

Ein personenbezogener Austausch mit externen Stellen erfolgt nur unter Beachtung der geltenden datenschutzrechtlichen Bestimmungen und der jeweils erforderlichen Einwilligungen.

Zusammenarbeit mit der Stadt Coburg & der Kinder- und Jugendhilfe

Als Kindertageseinrichtung stehen wir mit verschiedenen Fachstellen der **Stadt Coburg** in Verbindung. Eine wichtige Ansprechpartnerin in Fragen des Kita-Betriebs ist die **Fachaufsicht Kindertagesstätten im Amt für Jugend und Familie**. Zu ihren Aufgaben gehören unter anderem Themen rund um Betriebserlaubnis, Personalmeldungen und besondere Vorkommnisse.

Je nach Fragestellung oder Unterstützungsbedarf können weitere Bereiche des Amtes für Jugend und Familie sowie andere kommunale Stellen hinzukommen. Dazu gehören beispielsweise der **Allgemeine Soziale Dienst (ASD)**, Angebote der Familienbildung und weitere Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Die Stadt Coburg verfügt über entsprechende Familienbildungs- und Unterstützungsstrukturen.

Gemeinsam mit anderen Kindertageseinrichtungen

Auch der kollegiale Austausch mit anderen Kindertageseinrichtungen gehört für uns zu guter pädagogischer Arbeit. Eine besonders enge und über viele Jahre gewachsene Verbindung besteht zum evang. – luth. **Kindergarten Tausendfüßler**.

Durch die Zusammenführung der Kirchengemeinden Johannes, St. Markus, Katharina von Bora und Ahorn zur **Pfarrei Coburg West** sind wir mittlerweile auch im regelmäßigen Austausch mit den Kindergärten Arche und Pusteglume.

Darüber hinaus nutzen wir den Kontakt in Konferenzen und Arbeitskreisen (wie dem Arbeitskreis U3, dem unser Krippenpersonal angehört) zu anderen Einrichtungen zum fachlichen Austausch. Dabei können Erfahrungen weitergegeben, Ideen geteilt und gemeinsame Fragestellungen diskutiert werden.

Ausbildung & Nachwuchs

Als Kindertageseinrichtung verstehen wir uns auch als **Lernort für zukünftige pädagogische Mitarbeitende**. Wir arbeiten mit Berufsfachschulen und weiteren schulischen Einrichtungen zusammen und ermöglichen Praktikantinnen, Praktikanten und Auszubildenden, pädagogische Arbeit in der Praxis kennenzulernen. Sie werden von unseren Mitarbeitenden begleitet und angeleitet und erhalten Einblicke in die vielfältigen Aufgaben des Berufsfeldes.

Davon profitieren beide Seiten: Nachwuchskräfte sammeln praktische Erfahrungen, während neue Fragen, aktuelle Ausbildungsinhalte und andere Perspektiven auch unserem Team Impulse geben können.

Unser Stadtteil als Lernort

Unsere Vernetzung zeigt sich nicht nur in der Zusammenarbeit mit Institutionen. Auch **Wüstenahorn und unsere nähere Umgebung** gehören zu unserem **pädagogischen Erfahrungsraum**.

Lernen endet für uns nicht am Gartentor. Bei Spaziergängen und Ausflügen entdecken die Kinder ihren Stadtteil und zunehmend auch ihre Stadt. Natur, Wolfgangsee, Wald, Spielplätze, Kirche, Schule, Geschäfte, öffentliche Einrichtungen, der Wochenmarkt und andere Orte des täglichen Lebens können zu Lernorten werden.

Die Kinder erleben dadurch, dass sie selbst Teil einer größeren Gemeinschaft sind. Sie lernen ihre Umgebung kennen, gewinnen Orientierung und erweitern Stück für Stück ihren eigenen Aktionsradius.





Einblicke in unseren Pfiffikus

Kindergarten findet nicht hinter verschlossenen Türen statt. Wir sind Teil unseres Stadtteils, unserer Kirchengemeinde und des öffentlichen Lebens in Coburg. Deshalb möchten wir sichtbar machen, was uns beschäftigt, was bei uns entsteht und wofür der Kindergarten Pfiffikus steht.

Öffentlichkeitsarbeit bedeutet für uns dabei mehr als über Veranstaltungen zu berichten. Wir möchten Familien und Interessierten Einblicke in unsere pädagogische Arbeit geben, unsere Haltung verständlich machen und zeigen, warum wir bestimmte Dinge so tun, wie wir sie tun.

Wir zeigen, was bei uns passiert

Über verschiedene Wege informieren wir über unseren Kindergarten und geben Einblicke in unseren Alltag. Dazu gehören insbesondere unsere Homepage, Veröffentlichungen innerhalb der Kirchengemeinde sowie Berichte über besondere Projekte, Aktionen und Veranstaltungen.

Auch Gottesdienste, Feste, Ausflüge, Kooperationen und Begegnungen im Stadtteil machen unseren Kindergarten nach außen sichtbar.

Dabei geht es uns nicht darum, möglichst viel zu veröffentlichen. Öffentlichkeitsarbeit soll authentisch zum Pfiffikus passen und einen realistischen Eindruck davon vermitteln, wie Kinder bei uns leben, spielen und lernen.

Digital informiert

Ein wichtiger Teil unserer Kommunikation findet heute digital statt. Unsere Homepage bietet Familien und Interessierten grundlegende Informationen über unsere Einrichtung. Für die direkte und geschützte Kommunikation mit unseren Familien nutzen wir die KIKOM-App.

Über KIKOM können wir Eltern zeitnah über organisatorische und pädagogische Themen, Termine und Aktuelles aus dem Kindergartenalltag informieren. Die App ergänzt dabei den persönlichen Kontakt – sie ersetzt ihn nicht. Gerade bei individuellen Fragen, Sorgen oder Themen, die ein Kind persönlich betreffen, bleibt das direkte Gespräch für uns der wichtigste Kommunikationsweg.

Pfiffikus in Kirche und Stadtteil

Als evangelischer Kindergarten sind wir Teil der evang.-luth. Kirchengemeinde Johanneskirche Coburg und somit der Pfarrei Coburg West. Gottesdienste, kirchliche Feste und Veröffentlichungen der Kirchengemeinde schaffen Möglichkeiten, unsere Arbeit auch über die Familien unserer Einrichtung hinaus sichtbar zu machen.

Gleichzeitig verstehen wir uns als Teil unseres Stadtteils. Spaziergänge, Ausflüge, Veranstaltungen, Kooperationen und Begegnungen bringen Kinder mit ihrer unmittelbaren Umgebung in Kontakt und machen auch den Kindergarten im Sozialraum sichtbar.

Öffentlichkeit – aber nicht um jeden Preis

Bei aller Offenheit hat der Schutz der Kinder Vorrang. Kinder haben ein Recht auf Privatsphäre, Schutz ihrer persönlichen Daten und einen verantwortungsvollen Umgang mit Bildern und Informationen über ihre Person.

Fotos, Videos, Namen oder andere personenbezogene Informationen werden deshalb nicht selbstverständlich veröffentlicht. Wir beachten die geltenden datenschutzrechtlichen Vorgaben und die jeweils erforderlichen Einwilligungen der Sorgeberechtigten.

Dabei betrachten wir auch das Kind selbst als Beteiligten. Je nach Alter und Entwicklungsstand berücksichtigen wir seinen Willen. Ein Kind, das nicht fotografiert werden möchte, soll nicht erst lernen müssen, dass die Unterschrift eines Erwachsenen wichtiger ist als sein eigenes Nein.

Kinder sind keine Werbeträger

Öffentlichkeitsarbeit soll unseren Kindergarten zeigen – nicht Kinder zur Präsentation unserer Einrichtung benutzen. Deshalb überlegen wir bewusst, welche Einblicke notwendig und angemessen sind. Nicht jeder schöne Moment muss fotografiert, nicht jedes Projekt öffentlich dokumentiert und nicht jedes Kinderwerk mit einem Namen versehen werden.

Besonders persönliche Situationen, Konflikte, Pflegesituationen oder Momente, in denen Kinder verletztlich sind, gehören nicht in die Öffentlichkeit. Auch bei scheinbar harmlosen Bildern fragen wir uns: Würde dieses Kind auch später noch damit einverstanden sein, so gezeigt zu werden? Damit verbinden wir Öffentlichkeitsarbeit mit einem verantwortungsvollen Umgang mit der digitalen Identität von Kindern.

Veranstaltungen öffnen unsere Türen

Feste und Veranstaltungen schaffen Begegnungen zwischen Kindergarten, Familien, Kirchengemeinde und unserem Umfeld. Dabei haben sich einige Veranstaltungen über viele Jahre zu festen Bestandteilen des Pfiffikus entwickelt. Andere entstehen aus aktuellen Projekten, Themen oder Ideen der Kinder.

Welche Feste wir feiern und wie wir sie gestalten, darf sich verändern. Öffentlichkeitsarbeit bedeutet für uns deshalb nicht, jedes Jahr dasselbe Programm zu präsentieren. Auch nach außen soll sichtbar werden, dass sich unser Kindergarten gemeinsam mit seinen Kindern und Familien weiterentwickelt.

Unsere Konzeption gehört zur Öffentlichkeitsarbeit

Auch unsere pädagogische Konzeption macht unsere Einrichtung transparent. Sie beschreibt nicht nur Rahmenbedingungen und Angebote, sondern gibt Familien Einblick in unser Bild vom Kind, unsere pädagogische Haltung, Bildungsarbeit, Beteiligungsmöglichkeiten und die Zusammenarbeit mit Familien und Kooperationspartnern.

Damit können sich Eltern bereits vor oder während der Aufnahme ihres Kindes ein Bild davon machen, wofür der Pfiffikus steht und ob unsere pädagogische Haltung zu den Vorstellungen ihrer Familie passt.



Qualitätssicherung

Ein zentraler Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit –
für die bestmögliche Begleitung jedes Kindes.

Unser Versprechen:

- ☒ Wir schauen hin.
- ☒ Wir hinterfragen.
- ☒ Wir lernen dazu.
- ☒ Wir entwickeln uns
- ☒ Wir bleiben Bewegung.



Wir überprüfen regelmäßig, was wir tun, reflektieren unser Handeln und entwickeln unsere Arbeit weiter.
Denn nur wer seine Qualität sichert und weiterentwickelt, kann Kinder verlässlich, fachlich fundiert und mit Herz begleiten.



Qualität ist unsere Haltung.
Kinder stehen im Mittelpunkt.

Gute Pädagogik entsteht gemeinsam

Pädagogische Arbeit lebt von unterschiedlichen Menschen, Erfahrungen, Stärken und Perspektiven. Gleichzeitig brauchen Kinder Verlässlichkeit und eine gemeinsame pädagogische Haltung. Deshalb ist ein regelmäßiger und fachlicher Austausch innerhalb unseres Teams ein fester Bestandteil unserer Arbeit.

Einmal wöchentlich findet unsere **Teamsitzung** statt. Hier bringen wir Informationen aus den einzelnen Gruppen zusammen, treffen Absprachen und planen den gemeinsamen Kindergartenalltag. Vor allem aber nehmen wir uns Zeit für Themen, die im laufenden Alltag nicht zwischen Tür und Angel besprochen werden können.

Dazu gehören beispielsweise pädagogische Fragestellungen und Fallbesprechungen, Beobachtungen zur Entwicklung einzelner Kinder, die Reflexion unserer pädagogischen Arbeit, organisatorische Absprachen sowie die Planung von Projekten, Festen und gemeinsamen Aktivitäten.

Dabei dürfen unterschiedliche Einschätzungen ausdrücklich nebeneinanderstehen. Gerade der Blick mehrerer Fachkräfte kann helfen, Situationen neu zu betrachten und vorschnelle Bewertungen zu vermeiden.

Zeit zum Nachdenken

Nicht alles lässt sich in einer wöchentlichen Teamsitzung bearbeiten. Deshalb nutzen wir zusätzlich **Planungs- und Konzeptionstage (sog. „Teamtage“)**, an denen die Einrichtung geschlossen bleibt. Diese Tage geben uns die Möglichkeit, uns intensiver mit pädagogischen und organisatorischen Themen auseinanderzusetzen, unsere Arbeit zu überprüfen und Konzepte weiterzuentwickeln.

Gemeinsam – und trotzdem verschieden

Ein gutes Team muss nicht immer einer Meinung sein. Bei uns treffen langjährige Erfahrung, gewachsene Strukturen und vertrautes Wissen über unsere Einrichtung auf neue Perspektiven und frische Ideen. Beides hat seinen Wert.

Was sich bewährt hat, darf bleiben. Was nicht mehr zu unseren Kindern, Familien oder heutigen fachlichen Erkenntnissen passt, darf hinterfragt und verändert werden. Entscheidend ist, dass wir miteinander im Gespräch bleiben und unsere gemeinsame pädagogische Haltung nicht nur aufschreiben, sondern im Alltag leben.

Fort- und Weiterbildung

Pädagogische Arbeit verändert sich. Neue fachliche Erkenntnisse, gesellschaftliche Entwicklungen, gesetzliche Vorgaben und nicht zuletzt die Kinder und Familien, die wir begleiten, stellen immer wieder neue Fragen an unsere Arbeit.

Deshalb gehören **Fort- und Weiterbildungen** für uns selbstverständlich zum Berufsalltag. Unsere Mitarbeitenden nutzen unterschiedliche Möglichkeiten, ihr Fachwissen zu vertiefen, neue Impulse kennenzulernen und sich mit aktuellen pädagogischen Themen auseinanderzusetzen.

Dabei geht es uns nicht darum, jedem neuen pädagogischen Trend zu folgen. Neue Erkenntnisse und Ideen werden im Team besprochen und daraufhin geprüft, **was zu unserer Haltung, unseren Kindern und den Rahmenbedingungen unserer Einrichtung passt.**

Fortbildung endet für uns deshalb nicht mit der Teilnahme an einer Veranstaltung. Wissen soll ins Team zurückfließen und dort, wo es sinnvoll ist, auch unseren pädagogischen Alltag verändern.

Reflexion & Evaluation

Gute pädagogische Arbeit entsteht nicht allein dadurch, dass etwas schon lange so gemacht wird. Wir nehmen uns deshalb regelmäßig Zeit, unsere Arbeit zu hinterfragen: Erreichen wir mit unserem Handeln das, was wir erreichen möchten? Passen unsere Abläufe noch zu den Bedürfnissen der Kinder? Stimmen Anspruch und Wirklichkeit überein? Wo funktioniert etwas gut – und wo sollten wir etwas verändern?

Diese Reflexion findet auf unterschiedlichen Ebenen statt: im täglichen Austausch, in Teamsitzungen, bei Fallbesprechungen sowie an Planungs- und Konzeptionstagen. Auch die Perspektiven von **Kindern und Familien** gehören für uns dazu. Beobachtungen aus dem Alltag, Rückmeldungen und Beschwerden, Gespräche mit Eltern sowie Ergebnisse unserer Elternbefragung können Hinweise darauf geben, wo sich unsere Arbeit bewährt und wo Weiterentwicklung notwendig ist.

Qualitätsentwicklung bedeutet für uns deshalb nicht, Fehler möglichst zu verbergen. Im Gegenteil: **Wo Menschen arbeiten, können Fehler passieren. Entscheidend ist, wie wir damit umgehen und was wir daraus lernen.**



Woran wir gute Qualität messen

Qualität zeigt sich für uns nicht nur in Konzepten, Dokumentationen und Abläufen. Entscheidend ist, was davon bei den Kindern ankommt.

Gute Qualität bedeutet für uns, dass ...

-  Kinder sich sicher und angenommen fühlen.
-  Kinder Beziehungen aufbauen und Vertrauen entwickeln können.
-  ihre Rechte, Bedürfnisse und Grenzen ernst genommen werden.
-  sie spielen, entdecken, mitbestimmen und sich entwickeln können.
-  Familien verlässliche Ansprechpartner finden.
-  Mitarbeitende fachlich, reflektiert und gemeinsam handeln.
-  wir bereit bleiben, unsere eigene Arbeit zu hinterfragen und zu verändern.





Unsere Konzeption beschreibt die Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit und macht unsere Haltung und unser Handeln für Familien, Mitarbeitende, Träger und andere Interessierte nachvollziehbar.

Sie ist jedoch **kein fertiges Dokument für die nächsten zwanzig Jahre**. Kinder und Familien verändern sich. Teams entwickeln sich weiter. Rahmenbedingungen, fachliche Erkenntnisse und gesetzliche Vorgaben verändern sich ebenfalls. Deshalb überprüfen und überarbeiten wir unsere Konzeption regelmäßig.

Dabei fragen wir nicht nur: „*Was haben wir bisher geschrieben?*“ sondern vor allem: „**Arbeiten wir tatsächlich so, wie wir es hier beschreiben?**“

Neue Entwicklungen werden im Team besprochen und gemeinsam mit dem Träger reflektiert. Wo dies vorgesehen oder sinnvoll ist, werden auch Elternbeirat, Kinder und weitere Beteiligte einbezogen.

So soll unsere Konzeption das bleiben, was sie für uns sein soll: **ein ehrliches Abbild unserer pädagogischen Arbeit und eine Orientierung für ihre weitere Entwicklung.**



Papier ist geduldig und eine Konzeption kann viele Seiten haben, auf denen Worte stehen, die einfach nur gut klingen. Sie kann beschreiben, erklären, begründen und festhalten, was uns wichtig ist. Und trotzdem lässt sich Kindergarten nicht vollständig auf Papier bringen.

Denn unser Alltag entsteht jeden Morgen neu. Mit den Kindern, die durch unsere Tür kommen. Mit ihren Ideen, ihrem Lachen, ihren Fragen und manchmal auch mit einem ziemlich klaren „Nein“. Mit Familien, die uns ihr Wertvollstes anvertrauen. Und mit Menschen im Team, die ihre Erfahrungen, Stärken und Persönlichkeiten einbringen.

Diese Konzeption beschreibt, **wie wir heute arbeiten und wofür wir stehen**. Sie ist unser gemeinsamer Rahmen – aber kein starres Regelwerk. Denn gute Pädagogik muss beweglich bleiben. Sie darf sich verändern, wenn Kinder etwas anderes brauchen, wenn wir Neues lernen oder wenn wir feststellen, dass etwas nicht mehr zu uns passt.

Manches wird sich deshalb weiterentwickeln. Neue Ideen werden hinzukommen. Gewohnheiten werden vielleicht verschwinden. Und manches, das den Pfiffikus schon lange ausmacht, wird bleiben.

Was sich nicht verändern soll, ist unser Blick auf die Kinder: **Wir möchten ihnen einen Ort geben, an dem sie sich sicher und angenommen fühlen. Einen Ort, an dem sie spielen, entdecken, streiten, lachen, scheitern, ausprobieren und wachsen dürfen. Einen Ort, an dem ihre Stimme zählt.**

Wir können nicht wissen, welche Wege die Kinder später einmal gehen werden.

Aber für ein Stück dieses Weges dürfen wir sie begleiten.

Ihre
Franziska Aßmus, 
Kindergartenleitung
